

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit der illustrierten Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1886 unter Nr. 769.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespalte Zeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Zur österreichischen Arbeiterbewegung

wird uns geschrieben:

II.

So lagen die Verhältnisse im Jahre 1880, als eines schönen Tages ich in Wien zu einer Zusammenkunft eingeladen wurde. Ich folgte der Einladung und wir kamen etwa 30 Genossen zusammen. Da machte uns Herr Grosse die Mitteilung, daß er von Dr. Kronawetter eine Zuschrift erhalten, in welcher er ersucht wurde, ihn zu besuchen, was er auch in Begleitung eines anderen Genossen gethan. Dr. K. erinnerte ihn nun daran, daß, wie er wohl wissen dürfte, nächstens in Wien eine große Kundgebung von Seiten der Liberalen beabsichtigt würde. Er habe den Auftrag erhalten, mit der Arbeiterpartei zu unterhandeln, ob diese nicht gewillt sei, eine Gegenkundgebung ins Werk zu setzen. Die Kosten des Unternehmens würden durch seine Vermittlung gedeckt werden; 200 fl. dazu herzugeben, sei er bereits ermächtigt. Es würde den Rednern vollständige Redefreiheit garantiert, kein Redner solle wegen seiner Äußerungen in dieser Versammlung strafrechtlich verfolgt werden; es würde auch der Arbeiterpresse größere Freiheit gestattet, das Vereins- und Versammlungsrecht in größerer Ausdehnung gewährt werden und schließlich wurde in Aussicht gestellt, daß die in Untersuchungshaft befindlichen 14 Genossen auf freien Fuß gesetzt würden. Grosse war, ohne weiter Jemanden in Wien davon Mitteilung zu machen, nach Graz gefahren, um mit den dortigen tüchtigsten Genossen die Sache zu besprechen. Er berichtete, daß man in Graz sich damit einverstanden erklärte und große Volksversammlungen in dieser Angelegenheit in Graz, Brünn, Prag, Reichenberg u. abgehalten werden sollten. Um die Kosten zu bestreiten, sollten noch 300 fl., also insgesamt 500 fl., gefordert werden. Nach Anhörung dieses Berichts wurden mehrere der Anwesenden geradezu wütend, sie schrien: Ihr habt uns verkauft, Ihr habt die Partei verrathen u. s. w. Doch nachdem der Gegenstand in etwas ruhiger Weise diskutiert worden, wurde beschlossen, den Antrag als ein ausgezeichnetes wirksames Agitationsmittel zu akzeptiren. Neu ist mir in Dr. Kronawetter's Berichtung ein „Cri du Peuple“, daß sein Auftraggeber Schaeid v. Treuenfeld gewesen, wir hielten uns damals Alle überzeugt, daß Graf Taaffe der eigentliche Arrangeur sei und er ist es unleugbar auch gewesen. Am Sonntag, den 10. November 1880, fand die Versammlung in Schwenden's Rolosseum statt, am Sonnabend Abend kam zu Mar-

schall in der Magdalenenstraße ein feiner Herr angefahren, der direkt aus der Postkanzlei war und nahm dem Versammlungsleiter das Versprechen ab, daß er seinen ganzen Einfluß aufbiete, um eine Demonstration zu verhindern, d. h. zu verhüten, daß die von zirka 10 000 Personen besuchte Versammlung von Schwender zum Sophienpavillon (wofelbst der deutsch-liberale Parteitag stattfand) marschire, was denn auch unterblieb. Der damalige Polizeipräsident Mux sowie sein Stellvertreter, Hofrath Weiß, boten Alles auf, die Versammlung unmöglich zu machen, aber sie fand statt, weil Graf Taaffe der Veranstalter war. Daß diese Thatsachen Dr. Kronawetter nicht gewußt haben sollte, kann nicht geglaubt werden, denn woher hätte man sie sonst erfahren können?

Was die in jenem Artikel erwähnte Bedingung anlangt, so kann ich mich nicht genau mehr erinnern, ob bedingt wurde, daß jene Sätze in die Resolution aufgenommen werden mußten, sie sind aber so, daß ich sie auch heute noch unterschreiben würde, denn sie sind für die österreichischen Verhältnisse ganz treffend und korrekt. Wäre die Aufnahme dieser Sätze in die Resolution abgelehnt worden, ich halte mich überzeugt, daß Dr. Kronawetter und seine Auftraggeber auch dann die gemachten Zugeständnisse nicht verweigert hätten. Uebrigens ist die Hauptresolution, die in zehntausend Exemplaren verbreitet wurde, nicht in Wien, sondern in Graz verfaßt worden. Unbekannt ist mir, daß die Wiener offiziellen Zeitungen zur unentgeltlichen Aufnahme von Aufrufen zur Volksversammlung sich angeboten haben.

Man mag nun über diese Versammlung urtheilen wie man will, sie war großartig und hatte allerdings agitatorischen Erfolg, aber darüber sind sich die österreichischen Sozialisten ohne Ausnahme klar, daß dieser Pakt ein taktischer Fehler, eine politische Unklugheit war. Doch man hatte, von der ehrlichsten Absicht befeelt, gehandelt, man wollte ja der Partei nützen. Einen Gewinn hatte Niemand davon, es wurde in einer Zusammenkunft Rechnung gelegt über alle Ausgaben und ein Ueberschuß von 60 fl. wurde zur Unterstützung von Familien inhaftirter Genossen verwendet.

Wenn diese 500 Gulden-Geschichte, die ununterbrochen spukt und bei jeder Gelegenheit zu Manipulationen herhalten muß, so ist das nicht gerechtfertigt. Im Jahre 1880 gab es in Oesterreich noch keine Anarchisten, es waren nur zwischen einer Anzahl Personen Meinungsdivergenzen vorhanden in Betreff der Daktung der „Zukunft“, welche bei Besprechung des Wydeners Kongresses die Ausschließung Most's und Hasselmann's heftig tabelte und allerdings eine „schärfere Tonart“ be-

antwortete. Man nannte damals diese „Zukunft“-gruppe die „Radikalen“, während die anderen die „Gemäßigten“ waren, aber sie gehörten alle zur sozialdemokratischen Partei. Im November 1880 waren diese Differenzen keineswegs scharf ausgeprägt; es gab noch eine einheitsliche Partei und die Leiter derselben waren auch diejenigen, die das Abkommen mit Kronawetter getroffen. Das ist der wahre Sachverhalt; die Handlungsweise war keine korrekte, aber sie war auch keine schlechte. Graf Taaffe hat natürlich seine Versprechen bezüglich Pressfreiheit und weniger Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechtes nicht erfüllt.

Von einem wirtschaftlichen Aufschwung

ist jetzt in einem großem Theile der Presse die Rede. Derselbe soll sich besonders in Amerika zeigen, von wo er nach England und dann nach dem Kontinent springt.

Dieselbe Erscheinung ist in den letzten Jahren schon mehrfach beobachtet worden; aber leider war die Beobachtung immer eine trügerische.

Und bei all diesen Betrachtungen, welche die sogenannte „gutgesinnte“ Presse anstellt, fallen Seitenhiebe auf die Arbeiterpresse, welche den Aufschwung leugne, um Unfrieden unter den Arbeitern dadurch zu stiften. Als ob die Arbeiter nicht selbst an ihrem Lohne, an ihrer ganzen Lebenshaltung ein viel sichereres Barometer für wirtschaftlichen Aufschwung und Niedergang besäßen, als es ihnen die Presse bieten kann!

Aber wir, als ein Organ der Arbeiterpartei, haben in der That auch gar kein Interesse daran, daß ein wirtschaftlicher Niedergang vorhanden ist; wir ganz besonders würden uns über einen großen wirtschaftlichen Aufschwung aus den verschiedensten Gründen zu freuen haben.

Zuerst würde es uns eine große Freude bereiten, wenn wir sähen, daß unsere Mitmenschen überall Arbeit, Beschäftigung hätten. Schon aus reiner Humanität würden wir zum Beispiel bei einem wirklichen wirtschaftlichen Aufschwung den Niedergang des Bettlerthums und der Baga-bondage begrüßen. Wenn auch schließlich mit den erhöhten Löhnen, welche ein wirtschaftlicher Aufschwung im Gefolge hat, die Waaren- und Lebensmittelpreise gleichfalls in die Höhe gingen, so wäre doch zunächst die Uebergangsperiode für die Arbeiter eine erfreuliche; sie würde die Ansprüche der Arbeiter an das Leben erhöhen und dieselben vielfach aus der Vethargie erwachen lassen, in welche sie durch Noth und Elend geschleudert worden sind.

Der Appetit kommt bekanntlich beim Essen. Die Arbeiter würden bei einem Geschäftsaufschwung immer weitere Forderungen in wirtschaftlicher Beziehung stellen. Und diese Forderungen könnten von den Unternehmern nicht so leicht zurückgewiesen werden, wie jetzt. Bei einem wirtschaftlichen Aufschwung brauchen die Arbeiter auch nicht so leicht und oft zu der zweischneidigen Waffe des Streiks zu greifen, wenn sie aber

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

[32]

Im Hause des Verderbens.

Kriminalroman.

Von Reinhold Ortman.

Nikolaus glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen. War das derselbe harte, in seinen starren Vorurtheilen so unbewegliche und mitteleidlose Mann, der ihn vor wenigen Tagen wie einen frechen Dieb von seinem Grund und Boden gejagt hatte. Er fühlte ein Bedürfnis darnach, seine Hand zu ergreifen; aber er wagte es nicht, um sich nicht eine zweite Zurückweisung zuzuziehen, die ihm jetzt noch unerträglich gewesen wäre, weil er nichts darauf hätte erwidern können.

Merkwürdiger Weise schien sich Herr von Ruggenhagen in einer ganz ähnlichen Lage zu befinden. Er wandte sich wiederholt nach der Thür des Nebenimmers, ohne doch den begonnenen Weg zu vollenden und warf dabei ganz eigenthümliche Blicke auf Nikolaus, bis er plötzlich mit einem raschen Entschlusse auf ihn zutrat, ihm beide Hände auf die Schultern legte und mit einem Tone, bei dem Ehrlichkeit und Unsicherheit um die Herrschaft stritten, sagte:

„Brauchen mir nicht mehr böse zu sein wegen der neuen Festigkeit und wegen der dummen Geschichte mit dem Gelde! Ein alter Mann kann sich auch mal irren! Sind ein anständiger Mensch — ein Ehrenmann! Habe Hochachtung vor Ihnen! — Werden uns weiter sprechen! — Adieu!“

Er schwenkte rasch ab in das Nebenzimmer, in welchem ihn wohl Jemand erwarten mochte, und auch Nikolaus lehrte in das Parterre-Gemach zurück, dessen Thür, der Weisung des Untersuchungsrichters gemäß, hinter ihm nicht wieder verschlossen wurde. In das Verhörzimmer trat wenige Minuten später der Polizeikommissar, der in ziemlicher Aufregung einen eingewickelten Gegenstand aus der Tasche seines Ueberrockes zog.

„Zwei Stunden hatten wir vergebens im Reich herum-

gesehen und ich für meine Person hielt, offen gestanden, die ganze Mühe für eine nutzlose Zeitvergeudung, da, im letzten Augenblick, wird das Ding zu Tage gefördert, von dem ich wirklich noch nicht weiß, was ich daraus machen soll! Was halten Sie davon, Herr Amtsrichter?“

Er hatte bei diesen Worten einen kunstvoll gearbeiteten Revolver enthielt, denselben, den Ramsfeld am verflorenen Abend in den Reich geworfen hatte, und erstaunt betrachtete auch der Untersuchungsrichter die Waffe.

„Er kann erst kurze Zeit im Wasser gelegen haben, sonst müßte er verrostet sein, also steht er mit unserer Affaire in irgend einer Verbindung. — Ich rathe Ihnen nun doch, ohne Verzug nach der Hauptstadt zu reisen, um dort genauere Erkundigungen nach dem Vorleben dieses Herrn Doktor Ramsfeld einzuziehen!“

XXIV.

Mit größter Aufmerksamkeit und nicht ganz ohne eine gewisse Bellemmung hatte Ramsfeld während der ersten Hälfte des Tages den Gang der rasch fortschreitenden Untersuchung verfolgt.

Während des Diners schwanden alle seine Besorgnisse, denn der Polizeikommissar sowohl wie der Untersuchungsrichter behandelten ihn mit solcher Unbefangenheit und Zuvorkommenheit, daß an das Vorhandensein eines Verdachts unter keinen Umständen zu denken war. Ramsfeld athmete erleichtert auf. Jetzt konnte er es getrost wagen, Brandenstein auf einige Stunden zu verlassen, um zur Ordnung gewisser Angelegenheiten in die Stadt zu fahren. Es konnte ja in seiner Abwesenheit nichts geschehen, das ihm Schaden bringen konnte. Wenn Juanita nicht noch unter dem Einfluß der ersten Erregung ihren Vorfaß angeführt hatte, so war es wohl überhaupt nicht mehr zu befürchten.

So war er denn davon gefahren, ohne zu ahnen, daß gerade in demselben Augenblick, in welchem er sich bequem in die Polster des Wagens zurücklehnte und die wohlklingenden Wollen seiner Savanna-Zigarre in die Luft blies, der Untersuchungsrichter in der Stätte der Finken-Marthe aus Juanita's Munde die Geschichte seiner Vergangenheit erfuhr. In aller Gemüthlichkeit besorgte er seine Obliegenheiten in dem Städtchen, und die Nacht war bereits angebrochen, als

sein Wagen wieder auf die Rampe von Schloß Brandenstein fuhr. Die Hilfe des Dieners ablehnend, sprang er heraus und schickte sich an, leichten Fußes die Treppe hinauf zu eilen. In demselben Augenblick aber öffnete sich die Thür des Gemaches, das von Beamten als Verhör- und Konferenzzimmer benutzt wurde und mit ernstem Gesicht trat der Polizeikommissar heraus. Die Pflicht der Höflichkeit nöthigte Ramsfeld, stehen zu bleiben, obwohl er am liebsten mit kurzem Gruße weiter geeilt wäre; denn trotz seiner Zuversichtlichkeit löste ihm die Gegenwart des Beamten immer einig Unbehagen ein.

„Sie sind noch immer auf, Herr Kommissar?“ fragte er im gewöhnlichen Konversationston, „und wie es scheint, immer noch in amtlicher Thätigkeit. Meine enge Verbindung mit unserem unglücklichen Baron rechtfertigt vielleicht die Frage, wie die Sachen augenblicklich liegen?“

„Es hat sich noch mancher bedeutsame Fingerzeig gefunden,“ sagte der Polizeibeamte ruhig und kalt. „Sie werden morgen ebenfalls über das Nähere darüber unterrichtet werden, Herr Doktor! Für heute erlassen Sie mir wohl, Ihnen ausführliche Mittheilungen zu machen.“

„O, gewiß! Kann ich doch sehr wohl begreifen, daß Sie müde und abgelenkt sind nach der aufregenden Thätigkeit eines solchen Tages. Auf morgen also und angenehme Ruhe, Herr Kommissar!“

Der Angeredete antwortete nur mit einer Verbeugung, und während Ramsfeld schnell die Treppe hinaufging, wendete er sich an den Gendarmen, der im Gespräch mit einem Diener in der Portiersloge saß, und sich bei der Annäherung seines Vorgesetzten respektvoll erhob.

„Sie werden während dieser Nacht auf dem Posten bleiben,“ sagte ihm der Kommissar mit leiser Stimme. „Wenn der Doktor Ramsfeld irgend einen Befehl giebt, oder sich vielleicht aus dem Schlosse entfernt, so haben Sie mir ungefümt davon Mittheilung zu machen. Ich lege mich nur auf das Sopha meines Zimmers, und Sie haben keine Rücksicht darauf zu nehmen, daß Sie mich vielleicht zu wiederholten Malen wecken müßten.“

Dieselbe gebrauchen, so sind sie durchweg siegreich im Kampfe gegen das Unternehmertum.

In Zeiten wirtschaftlichen Niederganges aber, wie sie seit einigen Jahren und jetzt noch vorhanden sind, werden aus Noth oft genug Arbeitseinstellungen angeordnet, welche zum größten Theile ohne Erfolg bleiben. Die Arbeiterpartei und die Arbeiterbewegung überhaupt erleiden aber durch denartige zahlreichere Mißerfolge auf dem Gebiete der Arbeitsbedingungen großen Schaden.

Schon aus vorgenannten Gründen muß sich jeder Freund der Arbeiter, wie der Arbeiterbewegung überhaupt, über einen wirtschaftlichen Aufschwung freuen.

Aber auch in sozialpolitischer Beziehung hat derselbe eine günstige Wirkung. Nicht der nothleidende Arbeiter ist es, der in sozialpolitischer Beziehung seinen Brüdern voranmarschirt, sondern der besser gestellte; derjenige, der noch so viel Lohn erhält, daß er neben seinen materiellen Bedürfnissen auch noch der Befriedigung geistiger Bedürfnisse nachgehen kann. Diejenigen Arbeiter sind für die Arbeiterbewegung am tüchtigsten, welche noch einige Groschen von ihrem Wochenverdienst erübrigen können, um eine Zeitung zu halten und Bücher zu lesen, damit die geistige Vernachlässigung, die ihnen meist in ihrer Jugend zu Theil geworden ist, wenigstens etwas ausgeglichen wird.

Marxisten denn die armen, gedrückten Landarbeiter in Ostpreußen oder die abgekehrten Weber in Niederschlesien und am Niederrhein in den Bezirken Aachen und Trier an der Spitze der Arbeiterbewegung, oder sind es nicht vielmehr die bessergestellten Arbeiter in den Großstädten und denjenigen Landestheilen, wo auch der Industriearbeiter einen etwas höheren Lohn verdient?

Die Arbeiter auf dem Lande in Leipzig, die in Solingen und Umgebung, die holsteinischen Arbeiter auf dem Lande erhalten verhältnismäßig noch einen leidlichen Lohn und gerade deshalb ist bei ihnen reges Leben in gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Dingen.

Wir stehen deshalb auch der gewerkschaftlichen und sachvernehmlichen Bewegung sympathisch gegenüber; zu wiederholten Malen haben wir nachgewiesen, daß die Ziele, welche sich diese Vereine gestellt haben, als Lohnverbesserung, Arbeitszeitverminderung, allerlei Unterstüßungen, niemals zu einer dauernden Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse führen können, aber dennoch unterfassen wir sie, da momentan materielle Vorteile für die Fraktionellen vielfach erzielt werden, welche die Arbeiter zu weiterem Streben anregen und sie davon abhalten, in Noth und Elend und hilflosen Stumpfsein zu versinken.

Verblendete Menschen sind oft der Meinung, als ob Noth und Elend die besten Verbündeten der Arbeiterbewegung seien. Man hört daher auch den Ruf: „Es muß erst noch viel schlechter werden, ehe es besser wird!“

Gerade das Gegentheil ist wahr: „Es muß erst etwas besser werden, ehe es viel besser wird.“

Deshalb begrüßen wir jedes Besserwerden bei den Arbeitern als einen weiteren Schritt zum Guten.

Deshalb stehen wir für die Selbstthätigkeit der Arbeiter in Vereinen, ihre materielle Lage zu verbessern und die Mitglieder zu geistiger Thätigkeit anzuregen.

Deshalb sind uns alle sozialreformatoren Bestrebungen erwünscht, weil auch aus den kleinsten Anfängen schließlich etwas Erfreuliches durch energisches Eingreifen der Arbeiter selbst entstehen kann.

Deshalb wünschen wir, daß die Abgeordneten der Arbeiterpartei in fester und zielbewusster Weise die Idee der Arbeiterschutzesgebung weiter verschärfen, damit den Arbeitern die Wege gebahnt werden, auf denen sie aus ihrer abhängigen und vielfach trostlosen Lage herauskommen.

Und deshalb auch begrüßen wir jeden wirtschaftlichen Aufschwung mit Freuden, weil er die Arbeiter materiell und geistig kräftigt, besonnen und fest ihre Wege zu wandern, um zu dem langersehnten Ziele der Befreiung der Arbeit vom Druck des Kapitalismus zu gelangen.

Politische Uebersicht.

Die Wahlagitator der Berliner Arbeiter hat kaum begonnen und schon fangen die üblichen Praktiken der Gegner an, jede öffentliche Kundgebung des Proletariats zu verhindern oder doch zum mindesten zu erschweren. Bekanntlich sollte heute Vormittag im Louisenstädtischen Konzerthaus eine große Wählerversammlung stattfinden, das Lokal war bereits fest zugesagt; da zog in letzter Stunde der Wirth seine Zusage zurück. Triftige Gründe für diesen Entschluß vermochte er nicht anzugeben, sodas man wohl annehmen darf, daß hier der Einfluß ganz anderer Leute zur Geltung gekommen ist. Hoffentlich gelingt es den Einberuferten wenigstens, auf dem Wege der Klage die Kosten der Annoncen und Plakate vergütet zu erhalten, die durch die Zurücknahme der Zusage der Lokalverwaltung nutz-

Zu Befehl, Herr Kommissar,“ erwiderte der Sendarm, und lehrte auf eine entsprechende Handbewegung des Beamten auf seinen Platz zurück, im Innern nicht all zu froh darüber, daß auch in dieser Nacht keine Aussicht auf ordentlichen Schlummer vorhanden sei. Der Portier an seiner Seite begann allmählich einzunicken, und in dem ganzen weiten Gebäude wurde es so still, wie in einer Todengruft.

Mißtrauisch gemacht durch die unangenehme Ueberwachung der verwirklichten Nacht, ging Ramsfeld heute zunächst in sein Schlafzimmer und schaute, mit dem Lichte in der Hand, hinter alle Vorhänge und in alle Winkel, zu denen sich etwa ein Mensch verdeckt halten konnte. Beruhigt setzte er den Leuchter auf den Tisch zurück, als er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß das Gemach leer sei, und nachdem er noch dem Diener, welcher seine persönliche Bedienung zu besorgen hatte, die Erlaubnis erteilt, zur Ruhe zu gehen, begab er sich in das anstößende Zimmer, um den Plan, welchen er sich unterdessen für die Vernichtung der ominösen Brieftasche zurecht gemacht, ungestört und in voller Ruhe zur Ausführung zu bringen. Er zog den Schlüssel, der die betreffende Schublade des Schreibtisches öffnen sollte, aus der Tasche und war eben im Begriff, denselben in das Schloß zu stecken, als er zu seinem maßlosen Schrecken gewahrte, daß die Schublade etwa um die Breite eines Viertelzolls offen stand.

Von einer furchtbaren Ahnung ergriffen, riß er sie vollends heraus und wühlte mit zitternden Fingern die Papiere auf, unter denen er gestern die bedeutungsvolle Brieftasche verborgen hatte. Alles Blut war aus seinem Gesicht entwichen, seine Augen waren weit aus ihren Höhlen herausgetreten, hörbar schlugen seine Zähne auf einander — die Brieftasche war verschwinden. Zum ersten Male verließ ihn in diesem Moment jeder Rest von Kaltblütigkeit und Besinnung, denn mit entsetzlicher Klarheit hatte die einzige Erklärung, welche es für dies räthselhafte Verschwinden geben konnte, sofort vor seiner Seele gestanden. Juanita mußte die Brieftasche gestohlen haben, — daran war nicht zu zweifeln.

Sie hatte am verfloßenen Abend von ihrem Versteck

los geworden sind. Es würde das zugleich eine heilsame Lektion für viele Wirth sein. — Ferner ist zu bemerken, daß auch das für den ersten Wahlkreis bestimmte Flugblatt nicht zur Verbreitung kommen konnte. Drei Beamte der politischen Abtheilung erschienen in der Druckerei, in welcher das Flugblatt hergestellt war, erklärten die ganze Auflage für beschlag nah mit und verlangten außerdem Auslieferung des Manuskriptes. — Uebrigens ist die heutige Wählerversammlung durchaus nicht aufgegeben. Hoffentlich gelingt es den Einberuferten, ein anderes Lokal ausfindig zu machen.

Nochmals die Budauer Verhaftungen. Die Zahl der Verhafteten wird jetzt auf fünf angegeben. Was die Herren Krause und Konforten betrifft, (welch ersterer, nebenbei bemerkt, weder, wie verschiedene Blätter gemeldet, durch 10 hiesige Kriminalbeamte verhaftet, noch fünf Tage in Haft behalten wurde), so sind sowohl Krause wie seine übrigen Gefinnungsgenossen an demselben Tage, an welchem dieselben von Beamten der Polizei sistirt wurden, wieder entlassen worden und von einer anderweitigen Wiedererhaftung ist durchaus nichts bekannt geworden. Nur die erwähnten fünf Personen sind bis jetzt in Haft behalten.

Zu den Spremberger Prozessen, die sich bekanntlich zum größten Theil gegen ganz junge Burschen richteten, bemerkt der „Reichsfreund“: „Bei langen Gefängnisstrafen junger, bisher ungestrafter Burschen fällt uns immer ein, daß nach der regelmäßigen Klage der Kenner unseres Gefängniswesens für sehr viele, namentlich jüngere Leute, das Gefängnis die Schule der Verbrechen wird. Zehn bis vierzehn Monate in jungen Jahren seiner Freiheit beraubt zu werden — vollends wegen eines Arawalls, ist für den, den es trifft, wahrlich schwer zu tragen. Vielleicht kommen verurtheilte Spremberger Jünglinge im Gefängnis zusammen mit jenen drei Polizeibeamten, die neulich wegen eines todt gerügten Polizeigezangenen zu neun, zwölf und zwanzig Monaten verurtheilt wurden. Wir haben uns darüber folgendes notirt: Wegen einer unbedeutenden Straßenerunreinigung sollte ein dabei betroffener sechszigjähriger, gesunder, kräftiger, gut genährter Arbeiter verhaftet werden. Er verweigerte dem Polizeibeamten die Angabe des Namens; dieser sagte ihm, um ihn zur Wache zu befördern. Er wollte nicht mit und fiel hin oder warf sich nieder. Jetzt wurde er gerügelt, nach dem Polizeiwachzimmer gebracht und wieder gerügelt — mit einem dicken Eisenstod, mit einem drahtbezogenen Stod und mit der Faust von drei Polizeibeamten. Am andern Morgen war der Geprügelte an den Mißhandlungen gestorben. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der drei Angeklagten zwei Jahre Gefängnis. Die Strafkammer war milder. Sie verurtheilte die Polizeibeamten, von denen zwei schon wegen Mißhandlungen bestraft waren, den einen zu einem Jahr und acht Monaten, den zweiten zu einem Jahr und den dritten zu neun Monaten Gefängnis. Drei Monate Untersuchungshaft wurden Jedem angedröhnet. — Uebrigens standen die Polizeibeamten nicht im Verdacht sozialdemokratischer Gesinnung.“

In Oberschlesien gewinnt die Sozialdemokratie unter der Arbeiterbevölkerung, welche bisher nach dem Kommando der Konservativen und Ultramontanen marschirte, neuerdings zahlreiche Anhänger, da sich die Erwerbsverhältnisse von Jahr zu Jahr verschlechtern, und die Bevölkerung hierdurch mehr und mehr zum Nachdenken über die Ursachen ihrer Noth angeregt wird.

Zum Reichsdefizit wird hierischen Blättern aus Berlin geschrieben: „Es ist in gewisser Hinsicht gut, daß die Regierung noch in der letzten Session vor den Wahlen den ganzen Ernst der Situation, die Unerträglichkeit des Militarismus und die Nothwendigkeit eines Reichstages mit einer unabhängigen, sparsamen Mehrheit den Wählern handgreiflich zu Gemüthe führt. Es gehört doch nur wenig Phantasie dazu, um sich klar zu machen, wozu die Steuerzahler kommen würden, wenn eine allzeit gefügige Mittelpartei alles bewilligt, was von der Beamtenchaft gefordert wird. Wenn die Regierung ihre neuen Steuerprojekte bis nach den Wahlen verhält hält, so werden doch die 25 Millionen militärischer Mehrausgaben und die Erhöhung der Militärbeiträge um 33 Millionen den Wählern als ein wirksames Abschreckungsmittel von der mittelparteilichen Ja-Thür entgegenleuchten.“

Der Gesinnungswechsel des preussischen Richterstandes wird von der konservativen „Post“ konstatiert. Das Blatt erklärt, daß seit einiger Zeit die Juristen nicht mehr zur linksliberalen Fahne schwören. Das heißt mit anderen Worten, sie schwören jetzt zur nationalliberalen Fahne. Das sind ja schöne Aussichten für politische Prozesse. Da hätte es jeder wegen Preß- und politischen Vergehens Angeklagter bei seinen Richtern mit „geschworenen“ Gegnern zu thun! Dann wäre ja auch das letzte Fünkchen Vertrauen auf die Unparteilichkeit unseres Richterstandes weggeblasen. Die „Post“ mag sich darauf etwas zu Gute thun, daß sie dies Vertrauen untergräbt. Ob auch dem Richterstand mit solchem „Kompliment“ gedient ist, das ist eine zweite Frage.

aus wahrgenommen, wo er sie verborgen hatte, und mußte nun eine Möglichkeit gefunden haben, sich während seiner Abwesenheit abermals in das Zimmer zu schleichen und das einfache Schloß mit einem Nachschlüssel oder mit irgend einem anderen Instrument zu öffnen. In wildem Raunel drehte sich bei dieser Vorstellung das Zimmer mit seinem ganzen Inhalt vor seinen Augen. Das also sollte das Ende sein! Darum hatte er mit der äußersten Vorsicht gehandelt, mit der kältesten Berechnung jeden, auch den kleinsten Nebenstand erwogen und seinen Zwecken dienstbar zu machen gewußt, damit er jetzt, wo er das ertäumte Ziel fest mit den Händen greifen konnte, an dieser plumpen Sorglosigkeit zu Grunde gehen sollte! — Wie war es denn möglich gewesen, daß er gerade dies nicht vorausgesehen und nicht verhindert hatte, was doch so unendlich leicht gewesen wäre! — Und gab es denn wirklich gar keine Rettung? Konnte man ihm denn im äußersten Falle wirklich beweisen, daß jene Brieftasche sein Eigenthum sei, daß er die Verantwortung für ihren gesammten Inhalt trage? — Laut aufstöhnend schlug er die Hände vor das Gesicht, denn in seinem Innern rief es: Ja, ja, es kann sein; wenn die Brieftasche in die Hände der Behörde kommt, so bist Du rettungslos verloren!

Noch einmal aber lebte eine Hoffnung in seinem Herzen auf; noch konnte er sich nicht an den Gedanken seines jähen Sturzes gewöhnen! — Wenn Juanita die Brieftasche gestohlen hatte, so hatte sie es vielleicht nur gethan, um sich in den Besitz einer Waffe zu setzen, mit der sie ihn fortwährend zu martern und zu peinigen gedachte! Noch hatte sie ihre Beute ja nicht ausgeliefert, denn man würde ihn sonst gleich bei seiner Rückkehr verhaftet haben, — noch gab es also eine Möglichkeit der Rettung! — Und diese Möglichkeit mußte festgehalten werden; er mußte der Mexikanerin die Brieftasche wieder entwenden — im Guten oder im Bösen. Auf der Stelle mußte er sich aufmachen, um Juanita zu finden und wenn das vergebens war, so mußte er fliehen. Noch war es ja auch dazu vielleicht nicht zu spät! Curt's Freigebigkeit hatte ihn in den Besitz bedeutender Geldmittel gesetzt. Sie würden hingereicht haben, ihn

Judenhege in Witten. Für Donnerstag, schreibt die „Freie Btg.“, war in Witten eine große Volksversammlung angesetzt, in welcher Stöcker über die Judenfrage Vortrag halten wollte. Am Tage predigt Stöcker in der Kirche und Abends hegt er gegen Juden in Witten. Zu Ehren der Anwesenheit von Stöcker ist die konservativere „Wittener Volksztg.“ von Anfang bis zu Ende mit Dekartikeln gegen die Juden gefüllt. Das Presbyterium soll Stöcker nicht als Kanzelredner haben austreten lassen wollen, der Superintendent, ein Bruder des Antisemitenagitors Dr. König, aber habe Stöcker die Kirche zur Verfügung gestellt.

Die preussische Bergwerksindustrie. Wie alljährlich wird dem preussischen Landtage auch in der bevorstehenden Session wiederum ein Bericht über die Bergwerksindustrie und Bergverwaltung Preußens und zwar bezüglich des Jahres 1885 zugehen. Der dabei übliche allgemeine Ueberblick über die Lage der Bergwerksindustrie im gedachten Jahre wird, wie man erwartet, ein günstiger sein. Nachdem bereits in den beiden vorangegangenen Jahren 1883 und 84 ein empfindlicher Rückgang fast der gesammten Bergwerksindustrie zu verzeichnen gewesen war, hat diese Rückwärtsbewegung im Verlaufe des vorigen Jahres im Großen und Ganzen noch weitere Fortschritte gemacht und ist nur bei wenigen Betriebszweigen wieder einigermaßen zum Stillstand gekommen. Insbesondere hatte der Steinkohlenbergbau unter den Wirkungen des allgemeinen Niederganges von Industrie und Gewerbe in erhöhtem Maße zu leiden, wogegen der Braunkohlenbergbau und der Mineralerzbergbau sich in ihrer bisherigen, gerade nicht ungünstigen Lage zu behaupten vermochten. Bei der Eisenindustrie hielt die Unsicherheit des Marktes an und nöthigte zu immer weitergehenden Preisermäßigungen der Produkte. Auch das Blei- und Zinkgeschäft hatte zu Anfang des Berichtsjahres mit vermehrten Schwierigkeiten zu kämpfen, erholte sich aber im Laufe des Jahres wieder und hat seitdem eine sichtbare Besserung erfahren, welche sich im Jahre 1886 noch fortsetzte. Am schwersten wurde die Kupfergewinnung betroffen, auf welche die Ueberschneidung des Marktes und das dadurch hervorgerufene außerordentliche Fallen der Kupferpreise eine fast erdrückende Wirkung ausübte; auch die kleine Preissteigerung, welche der März des gegenwärtigen Jahres endlich wieder brachte, vermag die trüben Aussichten dieses Zweiges der heimischen Bergwerksindustrie kaum sichtbar auszubalanciren. — Was nun insbesondere den Bergwerkbetrieb betrifft, so erfährt derselbe in Folge der geschilderten Verhältnisse nur eine mäßige Steigerung, während der Gesammtertrag, in Geld ausgedrückt, um ein Geringes hinter dem des Vorjahres zurückblieb. Die Förderung bei dem gesammten Bergbau Preußens, einschließlich der Steinsalzbergwerke, stellte sich im Jahre 1885 auf 71 713 133 Tonnen im Werthe von 369 823 545 M., dagegen 1884 auf 70 643 872 Tonnen im Werthe 370 498 056 M. An Arbeitern waren 290 750 Personen beschäftigt. Auch die auf Rechnung des Staates betriebenen Bergwerke, Hüten und Salinen wurden von der allgemeinen Ungunst der Verhältnisse empfindlich berührt, erzielten aber doch noch immer wesentlich bessere Schlusergebnisse als die Privatwerke, da sie nicht wie diese zugleich unter den technischen und wirtschaftlichen Nachtheilen zersplitterter Betrievverhältnisse zu leiden hatten und daher dem anhaltenden Druck der Geschäftslage erfolgreich Widerstand leisten konnten. Auch hier wieder ein ziemlich trauriges Bild! Aber auch hier wieder eine Bestätigung der alten Erfahrung, daß der organisierte Großbetrieb am widerstandsfähigsten ist und daß der zersplitterte Kleinbetrieb am raschesten zu Grunde geht.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Theil der böhmischen Zuckerraffinerien, einen Zweigverein des Landesvereins der böhmischen Zuckerindustrie bildend, stellt allen Ernstes den Antrag, falls die neue Zuckersteuervorlage zum Gesetz erhoben werden sollte, möge dieselbe mit einer korporativen Betriebseinstellung während dem nächsten Kampagne beantwortet werden. Wenn kein Betrieb, dann auch keine Steuer und der Finanzminister könne dann seine 13 Millionen suchen — finden werde er sie nicht.

Rußland.

In der nächsten Zeit wird vor dem Petersburger Militärbezirksgericht wieder ein größerer Nihilistenprozess zum Abschluß gelangen. Als Hauptangeklagte figuriren, wie die „Schles. Btg.“ mittheilt, zwei Mitbetheiligte an der von Degajew geleiteten Beseitigung des Polizeioffiziers Sudestina. Was die Person Degajew's und Sudestina's betrifft, so sei daran erinnert, daß Degajew, damals Artillerie-Kapitän, und Sudestina, damals Artillerie-Lieutenant, bereits vor fünf Jahren wegen „Theilnahme an nihilistischen Verbrechen“, Degajew zum Tode durch den Strang, Sudestina zur lebenslänglichen Verbannung nach Sibirien, verurtheilt worden sind. Während Sudestina nach seiner Verurtheilung nach Sibirien verschickt wurde, erwarb die Polizei die Begnadigung Degajew's, weil sie diesen höchst intelligenten Menschen als Spion zu benutzen beabsichtigte. Degajew wußte sich dadurch, daß er scheinbar hochwichtige Aufschlüsse gab und verschiedene Entdeckungen vermittelte, das volle

über eines der großen Meere zu bringen und sein Leben für einige Zeit, ja sogar für einige Jahre zu fristen! Aber freilich, eine Flucht ist theuer, sogar sehr theuer, wenn sie gelunglos soll und er war nicht gewöhnt, mit seinem Gelde gehaltreicher umzugehen. Während knirschte er mit den Zähnen und schlug sich die geballte Faust vor die Stirn. Hätte er sich nur in dieser Hinsicht besser vorgeesehen! Wohl wußte er, daß sich in den von Curt bewohnten Zimmern noch größere Geldvorräthe befanden, aber diese Zimmer waren behördlicherseits verschlossen und versiegelt. Es war nicht daran zu denken, unbemerkt hinein zu gelangen. Mit düster leuchtenden Augen und mit erbittert zusammengekniffenen Lippen schied sich Ramsfeld an, noch einmal dieselbe Metamorphose an sich vorzunehmen, die ihm schon einmal, als es galt, den heimlichen Auszug aus dem „Schwarzen Adler“ zu unternehmen, so vortrefflich zu statten gekommen war.

Der Bart, die Brille und der schäbige Rod machten ihn wieder innerhalb weniger Minuten zu einem Individuum, das man wohl nur bei sehr genauer Betrachtung als den eleganten Dr. Ramsfeld hätte wieder erkannt. Und wenn auch seine Haltung viel weniger sicher und seine Maske darum auch viel weniger gelungen war, so kam ihm — dafür doch heute die Dunkelheit zu statten, und morgen — nun, bis morgen mußte ja Rath geschafft worden sein — der einen oder anderen Weise und bis morgen mußte er auch all seine Fassung und Kaltblütigkeit wieder gewonnen haben.

Wie aber sollte er unbemerkt aus dem Schlosse kommen? Es war nicht daran zu zweifeln, daß man ihn anhalten würde, wenn man ihn wahrnehme, und dann war mit einem Schlage auch die letzte Hoffnung vernichtet. Den gewöhnlichen Weg durfte er also unter keinen Umständen einschlagen, das stand fest; und es machte ihm auch gar zu viel Sorge, wie er das hinausgeschlüpfen zu bewerkstelligen habe. Eine Hintertreppe, ursprünglich wohl für die ausschließliche Benutzung der Diensthofen bestimmt, wurde jetzt fast gar nicht mehr benutzt, weil die wenigen Domestiken der bequemen Vordertreppe den Vorzug gaben. Allerdings war mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit

Vertrauen des Oberleutnants Studeskin, eines von den Nihilisten in hohem Grade gefährdeten Polizeioffiziers, zu erlangen. In Wahrheit verließ Degajew Nihilist; er machte den energischen Studeskin nur methodisch sicher. Er lockte ihn, schon um sein eigenes, von den Nihilisten stets bedrohtes Leben zu retten, in ein vorbereitetes Petersburger Quartier, wo Studeskin am 29. Dezember 1882 von Degajew und mehreren anderen Nihilisten beiseitegeführt wurde. Degajew verschwand damals und wird noch heute gesucht. Vor etwa drei Jahren vermuthete man ihn in Schlesien, gegenwärtig soll er, wie man in St. Petersburg bestimmt wissen will, wieder in Rußland sein. Außer über die beiden Genossen Degajews wird in dem bevorstehenden Prozesse noch über mehrere andere Nihilisten abgeurtheilt werden. Einige derselben haben bei der Herstellung von Geheimdruckereien, bei der Verbreitung aufrührerischer Proklamationen mitgewirkt. Ein weiterer Angeklagter hat angeblich ein gegen den jetzigen Kaiser geplantes Attentat, über welches näheres nicht bekannt geworden ist, vorbereiten helfen.

Wenn es nach der russischen Panflavistenpresse ginge, so müßte morgen mobil gemacht werden. Die Reden in London und Pest haben sie ganz wild gemacht. „Nowosti“ schreiben, Kalnoß sei sehr offenherzig, wie alle, bloß Rußland genire sich, seine Wünsche offen auszusprechen, obgleich Kalnoß wie die Kalnoßs den Augen der Juridichaltung zweifelhaft machen. Es sei sehr zu bezweifeln, daß Rußland abermals nach Berlin gebe. Man müßte die Dinge beim rechten Namen nennen und bekennen, daß die Erklärungen Kalnoßs eine neue Ordnung bedeuten. Es sei ungewiß, ob die Diplomatie Erklärungen über die Rede zu fordern opportun finden werde, doch erwarte die öffentliche Meinung eine Antwort, nämlich den klaren, faktischen Beweis, daß Drohungen nicht schrecken. Es muß die Bereitwilligkeit des russischen Volkes betont werden, seine nationale Würde auch gegen ganz Europa zu verteidigen. Die drohende Koalition sei übrigens nicht so fürchterlich, wie sie aussehe; dennoch müsse die Unbestimmtheit der Lage ein Ende gemacht werden. Wenn die österreichischen Staatsmänner schon in solchem Tone sprechen, dann werde angesichts der österreichischen Kriegsvorbereitungen bald nichts übrig bleiben, als die russische Mobilisierung.

Schweden und Norwegen.

Die bedrückte Lage der Landwirthe in Schweden hat eine Anzahl Pächter von Grundstücken der Universität Upsala veranlaßt, um eine Reduktion des Pachtzinses zu bitten, und ist ein Erlaß bis zu 20 Prozent bewilligt worden.

Belgien.

Während die Streiks in den Gruben Amerscour und Bois Delville bei Jumet und mit ihnen die Agitation daselbst fortbauert und die Garnison von Charleroi durch ein Bataillon des ersten Linienregiments verstärkt wird, kommt aus dem Vortage eine bedenkliche Nachricht, welche wie mit einem Blitzschein die schlechte Lage der Kohlenindustrie erhellt. Die Grube Belle-et-Bonne bei Bemappes, noch vor zehn Jahren eine der blühendsten, hat am Samstag ihre Produktion eingestellt. An diesem Tage arbeiteten die Kohlengräber dieses Werkes — gegen 800 an Zahl — zum letzten Male. Für diese Zahl ein harter Schlag, denn angesichts des herannahenden Winters mit seinen Bedürfnissen finden die Bergleute schwer anderswo Arbeit. Die übrigen Gruben haben schon längst die Zahl ihrer Arbeiter reduziert, da keine mehr mit Profit arbeitet. Was aus den Beschäftigungslosen werden wird, vermag Niemand zu sagen.

Eine großartige Manifestation hat am Sonntag in Carnières stattgefunden. 18 Vereine des Zentres mit ungefähr 10 000 Manifestanten haben daran Theil genommen. Meetings wurden unter freiem Himmel gehalten und ein großer Umzug mit Musik veranstaltet. Als der Zug an der Kohlengrube du Blacard vorbeikam, wo zwei Arbeiter im März erschossen worden sind, entblöhten alle Teilnehmer ihr Haupt und die Musikforps spielten Trauermärsche. Dort wie in Maas-Hale und in der Vorstadt Gegend macht jetzt die Arbeiterbewegung bedeutende und mit Zahlen nachweisbare Fortschritte und es ist keine Uebertreibung, wenn die Gesamtziffer der bereits in Vereinen organisierten Arbeiter im ganzen Lande auf mindestens 150—180 000 (der „Peuple“ behauptete neulich 200 000) berechnet wird.

Das „Brüss. Journ.“ versichert, daß die Arbeiterführer in Folge des Empfanges ausländischer Gelder beschloßen haben, einen allgemeinen Kohlenarbeiterstreik ins Werk zu setzen.

Frankreich.

Der Vorsitzende der Budgetkommission, Rouvier, zeigt an, die Kommission habe sich mit der Regierung über ein den Ansichten der Kammer entsprechendes Programm geeinigt.

Großbritannien.

Die Blättermeldung, daß aus Anlaß der für den 21. d. auf dem Trafalgar Square beabsichtigten sozialistischen Kundgebung große militärische Vorkehrungen getroffen seien, wird amtlicherseits für unrichtig erklärt.

Zeit darauf zu rechnen, daß die Hintertür, in welche die Treppe ausmündet, unter den obwaltenden Verhältnissen nicht ganz unbeachtet sein würde. Aber das war für einen Kampf nur ein Hinderniß von untergeordneter Bedeutung.

Er schloß so leise wie möglich die Thür seines Zimmers, welche er während des Umkleidens vorsorglicher Weise abgesperrt hatte, wieder auf, spähte einige Minuten aufmerksam hinaus und schlich dann, als Alles ruhig blieb, auf den Behen über die Korridore der Hintertreppe zu.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Projektiertes Repertoire der königlichen Schauspiele vom 21. bis 28. November. Im Opernhause. Sonntag, den 21.: Lohengrin; Montag, den 22.: Der Wildschütz; Dienstag, den 23.: Donna Diana; Mittwoch, den 24.: Die Gugelmotten; Donnerstag, den 25.: Coppelia, Der betrogene Gadi; Freitag, den 26.: Der Trompeter von Säckingen (Hrl. Wegner als Gast); Sonnabend, den 27.: Siegfried; Sonntag, den 28.: Fra Diavolo. — Im Schauspielhause. Sonntag, den 21.: Das Testament des Großen Kurfürsten; Montag, den 22.: Graf Waldemar; Dienstag, den 23.: Ein Wintermärchen; Mittwoch, den 24.: Der beste Ton, Drei Frauen und keine; Donnerstag, den 25.: Wallenstein's Lager, Der Winkelschreiber; Freitag, den 26.: Graf Waldemar; Sonnabend, den 27.: Iphigenie; Sonntag, den 28.: Ein Wintermärchen.

Wallner-Theater. Felix Schweighofer als Valentin in Raimunds Bauernmärchen „Der Verschwendter“ zu sehen — wird dem Wallner-Theater am heutigen Sonntag voraussichtlich ein ausverkauftes Haus bringen, denn bereits am Freitag war der Affenandrang und die Bilettnachfrage zu dieser einmaligen Aufführung des „Verschwendter“ eine gewaltige. Die Vorstellung wird sich übrigens besonders interessant gestalten, einmal durch die Mitwirkung des Fräulein Ines Fischer vom Carl-Theater in Wien, einer überaus seltenen und harmonischen Wiener Soubrette, und dann durch Herrn Korfsch, der die Gesangsparthe des Kur und demnach hat und den Besuchern ein sehr willkommener Gast sein dürfte.

Die gegenwärtig veröffentlichten offiziellen englischen Exportausweise zeigen für den soeben verfloßenen Monat ein günstiges Bild. Ein wie Ausfuhr im letzten Oktober sowohl als in den ersten zehn Monaten dieses Jahres sind in den meisten Branchen, manchmal um zehn Millionen Pfund Sterling, zurückgegangen. Nur in der allerdings sehr wichtigen Textilbranche und in der des Eisenhandels ist ein Mehr der Ausfuhr zu verzeichnen. Auffallend ist ferner, daß die Preise verschiedener Artikel in verfloßenen Monate noch immer niedriger standen, als in der gleichen Periode des Vorjahres. Bemerkenswerth ist vielleicht auch noch eine Mehreinfuhr an Getreide. Betrachtet man die Bestimmungsorte der Ausfuhr, so findet man, daß der Export nach den Kolonien, sowie nach Deutschland, Italien und Frankreich sank (um circa vier Millionen Pfund Sterling), jedoch nach Amerika, Oesterreich-Ungarn, Rumänien und Griechenland stieg. Zum Schluß lehrt die alte englische Klage wieder: Deutschland reißt einen immer größeren Theil des Außenhandels, namentlich in letzter Zeit nach Südamerika, an sich.

Balkanländer.

Alle in Bulgarien befindlichen russischen Konsulate sollten am Sonnabend mit Kaulbars Bulgarien verlassen. Kaulbars veröffentlicht eine Beschwerde in einem Zirkular über sämtliche Unregelmäßigkeiten der bulgarischen Regierung. Diese Nachricht, die bereits seit einigen Tagen erwartet wurde, macht bei den Bulgaren gar keinen Eindruck, in sehr vielen Kreisen herrscht vielmehr die Ansicht vor, daß die Abreise des Generals Kaulbars ein höchst erwünschtes Ereigniß sei; wenn die Russen nunmehr militärisch eingreifen wollten, so würde sich zeigen, ob Oesterreich und England die Medien Kalnoßs und Salisburgs wahrnehmen wollen; wenn nicht, sei ein Ende mit Schrecken besser als der Schrecken ohne Ende. Falls Rußland dagegen dem Abbruche der diplomatischen Beziehungen keine militärischen Schritte folgen läßt, so wird durch die Abreise des Generals Kaulbars gar nichts geändert, ausgenommen, daß es in Bulgarien einige Verschwörer weniger giebt. Die bulgarische Regierung wird fortfahren, mit Sorgfalt über die Sicherheit der russischen Unterthanen zu wachen, aber auch gegen alle neuen Verschwörer strengstens vorgehen. Auch in nichtamtlichen Kreisen wird die Abreise des Generals mit der größten Freude aufgenommen.

Die „Polit. Kor.“ in Wien schreibt: Angesichts der ausichtslosen Situation in Bulgarien und in Erwägung des Umstandes, daß weder Rußland durch einen Gewaltstreich noch die Mächte durch diplomatische Initiative ihrerseits in der Lage sind, die eingetretene Stockung zu überwinden, wird in gewissen türkischen Kreisen die Idee erörtert, ob nicht die Pforte als sultanische Macht ihrerseits eine andere Regentenschaft ernennen und neue Wahlen für die Sobranje ausschreiben könnte. Natürlich würde die Pforte dies nur mit Zustimmung der Mächte thun, um Rußland dadurch zu versöhnen und die Situation bleibend zu entwirren.

Die Idee einer Konferenz zur Regelung der Wirren hat in manchen Hauptstädten an Boden gewonnen, da überall der Wunsch vorherrscht, dem friedensgefährlichen Zustande der Ungewißheit ein Ende zu machen. Allein man besorgt, daß Rußlands bekannter Widerwille gegen die Konferenzlösung stege wird. Die Türkei wird die Initiative für die einleitenden Schritte ergreifen, wenn Rußland keine Einwendungen erhebt.

Aus Konstantinopel, 15. November, wird den „Daily News“ gemeldet, daß der russische Einfluß bei der Pforte im Abnehmen begriffen ist. Riza Pascha, dessen russische Sympathien notorisch sind, und dessen Beförderung zum Range eines Paschas wenige Tage vor der Ankunft Sir William White's als ein Triumph des russischen Einflusses betrachtet wurde, ist jetzt, dem Vernehmen nach, in Ungnade gefallen. Die Annahme, daß der Prinz von Mingrelien Rußlands Kandidat sein wird, wird in der Pforte als Beweis einer Absicht betrachtet, die zwei Bulgarien in russische Provinzen unter dem Prinzen, der den Befehlen eines Residenten an seinem Hofe Gehorsam leisten wird, umzuwandeln.

Asien.

Ein Korrespondent der „Daily News“ schreibt: In politischen Kreisen Rußlands widmet man der militärischen Entwicklung Chinas eine scharfe Beobachtung, die sich sogar zu einer gewissen Besorgniß gesteigert hat. Offizielle Organe berichten, daß die Provinz Mandschurie bereits im Stande ist, 280 000 Mann in's Feld zu schicken, die zum Theil mit ausgezeichneten Gewehren bewaffnet und wie europäische Soldaten einbezogen sind; man hat Infanterie, Kavallerie und sechzig Krupp'sche Kanonen. Das Fort Arthur und andere Plätze sind stark besetzt durch einen deutschen Offizier, Namens Danken. Der Begebau macht gute Fortschritte unter der Leitung von englisch-indischen Beamten. Die „Nowosti“ fürchten, daß China von Korea vollständig Besitz ergreifen wird, um seine ausgezeichneten Häfen zu gewinnen. Es ist nicht unmöglich, daß Rußland eines Tages zu seiner Ueberraschung hier sichere englische und deutsche Niederlassungen finden wird.

Im Eden-Theater findet heute am Todtensonntag eine Vorstellung statt, die durchaus dem Ernst des Tages entsprechen und doch in jeder Hinsicht interessant sein wird. Die neuen Zugkräfte Mr. Nizarras, die Nohohama-Troupe, die Familie Elbin und die anderen interessantesten Spezialitäten werden ihre Produktionen mit einigen neuen und fesselnden Variationen durchführen. Die ausgezeichneten Wiener Duetlisten Paula und Ludwig Zellheim und der beliebte Humorist Eugen Jocher werden sich dem Publikum in einem ganz neuen Lichte zeigen, indem sie ernste Vorträge zu Gehör bringen werden, in welchen sich ihre nicht unbedeutende schauspielerische Begabung dokumentieren wird.

Im Deutschen Theater wird heute, Sonntag, „Jopf und Schwert“ und morgen, Montag, „Der schwarze Schleier“ gegeben. Dienstag findet eine Aufführung von „Richard III.“ statt. Am nächsten Donnerstag, 25. d. M., dem Tage des fünfundsiebenzigjährigen Schriftstellerjubiläums des Herrn Direktor V. Aronze, geht dessen fünfaktiges Lustspiel „Doktor Klaus“ im ersten Male am Deutschen Theater in Szene. Die nächste Aufführung von „Don Carlos“ findet am Sonnabend, den 27. d. M., statt. Fräulein Maria Poppschill vom Deutschen Landestheater in Prag wird darin als erste Gastrolle die „Prinzessin Eboli“ spielen. Außerdem bringt das Repertoire dieser Woche noch Wiederholungen von „Der schwarze Schleier“ und „Doktor Klaus“.

Im Kaiser-Panorama, Passage, ist in dieser Woche zum ersten Male die dritte Reise durch das malerische Sanogen so wie der zweite Jullus Schottland ausgestellt. Die hier bei allen Ansichten zur Geltung kommende Schärfe und Plastik wirkt so wunderbar, daß man die greifbare Wirklichkeit vor sich zu haben glaubt, kein Wunder, wenn in Anbetracht des mächtigen Entrees der Andrang zu diesen Sehenswürdigkeiten stets ein sehr großer ist.

Ein gefährliche „Rarität“. Einem Einwohner Schönebeds, so berichtet die „Magdeb. Btg.“, welcher sich für sogenannte Raritäten interessirt, war nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges von einem aus dem Felde heimkehrenden Freunde eine Bombe verehrt worden, und abnungslos hatte man dieselbe auf einen Sockel im Wohnzimmer aufgestellt. Die neulich durch die Wälder laufende Mittheilung, daß in einem elbischen Dorfe zwei Knaben von einem solchen nach 16 Jahren erst krepirenden Geschloß arg verstimmt worden seien, hat nun den Betreffenden veranlaßt, sein Geschloß näher ins Auge zu fassen und dasselbe von einem Artillerieoffizier untersuchen zu lassen; er hat erfahren müssen, daß auch das von ihm hochge-

Soziales und Arbeiterbewegung.

In den Vereinigten Staaten hat das kapitalistische System bereits ganz dieselben Auswüchse erzeugt wie in Europa. So schreibt Frau Eleanor Marx-Aveling, die jetzt bekanntlich gemeinsam mit Liebknecht und Dr. Aveling reist: „Diejenigen, welche die englischen Fabrik-Berichte oder meines Vaters Untersuchungen derselben in dem „Kapital“ zu dir haben, werden sich erinnern, daß, während das „Relay System“ in England im Schwunge war, es gebräuchlich war, die kleinen Kinder von einem Theil einer Fabrik zum andern und von einer Fabrik zur andern zu schieben, da sie in einer Fabrik oder einen Theil derselben nur die gefeglich erlaubten 6 Stunden arbeiten durften, weshalb es den Fabrikinspektoren unmöglich gemacht wurde, die wirkliche Arbeitszeit der Kleinen festzustellen. Dieselbe Methode finde ich in New Bedford. Ich suchte mich über den Schulbesuch der Kinder zu unterrichten und erfuhr, daß Hunderte derselben niemals die Schule besuchen. Auf meine Frage, wie sich die Inspektoren dazu verhalten, wurde mir zur Antwort: die Kinder arbeiten 6 Monate in einer Mill (Fabrik) und wenn dann der Inspektor sagt, daß sie nun die Fabrik verlassen müßten, um die regelmäßigen Schulmonate zu benutzen, so werden sie von der betr. Fabrik in eine andere geschickt und die Inspektoren sind so klug wie vorher. Unsere Freunde sollten ihr Augenmerk auf dieses schreiende Unrecht richten und würde dies sicherlich ein Mittel zur Abhilfe sein. Auch die Erwählung solcher Männer, wie unser Genosse Theinert in Rockville, zum Vorgesetzten eines Schulinspektors an allen Orten, wo solche Verhältnisse wie die geschilderten vorliegen, sollten unsere Genossen zu bewirken suchen, das wäre wenigstens ein erster Schritt nach dieser Richtung. Im Ganzen habe ich den Eindruck, daß die „Fabrik-Hands“ im freien Amerika gerade so sehr Sklaven sind, wie ihre Kameraden in England. Wirklich, wenn ich die Fabrikarbeiterinnen, welche ich hier gesehen habe, mit den Fabrikmädchen in Lancashire und Yorkshire vergleiche, so finde ich, daß die ersteren viel mehr abgearbeitet, physisch schwächer und verelendeter erscheinen, als ihre englischen Schwestern. Ueber die Kinder getraue ich mir nichts zu sagen. Aber ich bin sicher, daß wenn einst Männer und Frauen völlig vertrieben werden, was Kinderarbeit bedeutet; was für ein tödtliches Unrecht es ist, unseren Kleinen ihrer Spielzeit zu berauben; was für eine nicht wieder gut zu machende Herunterdrückung der Art des Menschen sie ist; wenn sie verstehen werden, was für eine höllische Grausamkeit das Empfinden der Kinder während 10—11 Stunden in Fabrikgefängnissen ist, dann werden sie zu uns kommen und mit uns daran arbeiten, daß dem Verbrechen an der Menschheit, der Kinderarbeit, ein Ende bereitet werde.

Schutz der nationalen Arbeit! Die „Bl. Btg.“, welche in der letzten Zeit den wirtschaftlichen Aufschwung, den sie natürlich auf Konto der gegenwärtigen deutschen Zoll- und Wirtschaftspolitik fest, nicht genug preisen konnte, ergeht sich jetzt in einem Lamento darüber, daß preussische, staatliche Eisenbahnen einem belgischen Werke Schienenlieferungen übertragen habe, obwohl dasselbe nur um Geringes billiger den Preis gestellt habe. Dabei bemerkt das genannte rheinische Blatt, daß in Belgien umgekehrt ausländische Werke bei den Lieferungen für belgische Staatsbahnen ausgeschlossen seien. Dadurch schon könnten die belgischen Werke für deutsche Bahnen billiger arbeiten. „Wir meinen“, so schließt die Kölnerin ihren Artikel, „daß es richtig ist, die Werke des Staates, der unsere Industrie von der Bewerbung grundsätzlich ausschließt, wenigstens für die staatlichen Lieferungen auch in Preußen grundsätzlich auszuschließen. In den Zeiten der wirtschaftlichen Noth, die nun schon so lange dauert und in der jede Bestellung, auch die kleinste, für das Leben vieler Arbeiter bedeutungsvoll ist, haben unsere Werke einen gerechten Anspruch darauf, daß überall, wo sie sich zu bewerben Anlaß haben, mit gleichem Maße gemessen werde.“ — Daher: „Schutz der nationalen Arbeit!“ — Also doch: wirtschaftliche Noth! Dieselbe wird zugestanden von den Organen der Bourgeoisie, wenn es gilt, für die Industrie Vortheile zu erlangen, sie wird abgelehnt, wenn die Verbesserung der Lage der Arbeiter gefordert wird. Ganz nach Bedürfnis!

Aus Gotha wird geschrieben: Vor einigen Tagen ist in einer hiesigen Fabrik ein Fall von kolossaler Herzlosigkeit vorgekommen. Früh 5½ Uhr stirbt einem armen Familienvater ein Kind. Dadurch wurde derselbe abgehalten, pünktlich 6½ Uhr, zu welcher Zeit die Arbeit beginnen soll, in der Fabrik zu erscheinen; aber Punkt 7 Uhr verlangte er Einlaß mit der Bitte, sein Bspätkommen um eine halbe Stunde durch den Tod seines Kindes entschuldigt sein zu lassen. Doch der Portier verweigerte ihm mit der jählichen Aeußerung den Eintritt: „Ach was, da konnte ein Jeder kommen und sagen, mir ist ein Kind gestorben.“ Der arme Mann mußte in Folge dessen umkehren und feiern. Man hat nicht gehört, daß später der Fabrikherr intervenirt habe zu Gunsten des Arbeiters.

haltene Kleinod geladen ist. Täglich hat seit 16 Jahren die Hausfrau mit dem gefährlichen Dinge dasselbe säubend, zu thun gehabt, und um ein Kleines hätte sie es erst kürzlich zu Boden fallen lassen. Auf Noth des Sachverständigen hat nun der Besitzer der heimtückischen Bombe dieselbe vor Zeugen ins Wasser geworfen und somit dieselbe unschädlich gemacht.

Die Töpferlei auf der Bühne. London, 16. November. Im Alhambra-Theater wird jetzt ein neues, von Herrn Hanfen verfasstes „Dresdina“ benanntes Ballet aufgeführt. Demselben liegt, ähnlich wie dem vor einigen Jahren inszenirten „Keramischen Ballet“, der Gedanke zu Grunde, die schönsten Erzeugnisse der Töpferkunst auf der Bühne dem Publikum vorzuführen. In der „Dresdina“ hat sich der Verfasser auf die deutsche Keramik, wie sie im vorigen Jahrhundert in Dresden, Meissen, Ludwigsburg, Höchst, Kreuzen und Grenzhausen geblüht hat, beschränkt. Die herrlichen Figuren, die jene Industrie geschaffen, werden durch Personen dargestellt. Die Kostüme sind aufs Getreueste nach den Vorbildern von den Herren Weiche und Alias angefertigt.

Der neue Prinz von Arkadien. Die „Amer. Korresp.“ veröffentlicht folgendes, gar nicht üble zeitgemäße Koupлет auf den neuesten Anwärter der Krone von Bulgarien: „Als ich noch Prinz war von Mingrelien, Leb' ich in Herrlichkeit und Lust Mit vielen „Damen der Kamelien“, Allmälig bin ich ganz verruft. Da meine Rubel alle waren, Glaub' ich schon am Bankrott zu steh'n, Da werd' ich Fürst bei den Bulgaren Wie einstens in Mingrelien.“

Späte Scheidungsfrage. Daß jemand ein Jahr nach der goldenen Hochzeit noch von seiner Gattin geschieden werden will, — ein solcher gewiß seltener Fall liegt jetzt in der That dem Kantsgericht in Louisville in Kentucky vor. Kläger ist Et. P. Farmer. Er wurde mit der Verklagten, Sarah A. Farmer, im September 1835 ehelich verbunden und lebte mit ihr bis vor einigen Monaten zusammen, wo sie ihn böswillig verlassen haben soll, weshalb er jetzt bei Gericht die Scheidung beantragt hat.

Eine Ballonfahrt nach Corsica. Der Luftschiffer Capaza verließ am 14. d. in seinem Ballon Marseille, in der Absicht, nach Ajaccio auf der Insel Corsica zu gelangen. Nachdem er anfangs gegen Spanien getrieben worden war, traf er auf günstigen Wind und landete fünf Stunden später bei Ajaccio auf Corsica.

Cigarren- & Tabak-Handlung
Friedrich Michelsen,
 Vertreter: G. Spletstösser,
 15 u. Weinbergsweg 15 b.
 Lager echt amerikanischer, russischer und türkischer
 Cigaretten und Tabake. [919]

Nähmaschinen sämtlicher Systeme,
 Ringschiffchen u. verf.
E. Franke, Saarbrückerstraße 6.
 Reparaturen schnell und billig. [760]

Holzschuh-, Filzschuh- und Pantinen-
Fabrik
 von Christian Geyer, S. O. Mariannenstr. 10.
 Alle in dieses Fach einschlagende Artikel in
 bester Qualität. [958]

Rohtabak.
 Größte Auswahl sämtlicher in- und aus-
 ländischer Sorten [836]
 zu billigsten Preisen.
Brunnenstraße 141/142.
Heinrich Frank.

Regulateure,
 goldene und silberne
Taschen-Uhren,
 Wanduhren mit Patent Schlagwerk,
 Gold-, Granat-, Korallen- und
 Silberwaaren in großer Auswahl,
 goldene, silberne und Zalmisetten,
 Weder u. s. w. kauft man am besten und
 billigsten in der Uhren-Fabrik von
Max Busse,
 157 Invalidenstr. 157,
 zwischen Brunnen- und Aderstraße,
 neben dem Markthallenbau.
 Auf jede verkaufte oder reparierte Uhr wird
 reelle Garantie geleistet.
 Pferdebahnverbindungen: Kreuzberg-
 Gesundbrunnen; Kreuzberg - Moritzplatz -
 Stettiner Bahnhof; Bahnhof Friedrichstraße -
 Schönhauser Allee; Moabit - Rosenthaler Thor.
 Mäntel, welche zur Reise als
 Muster gem., für 10-20 M.,
 Werth 40-100 M., verk. die
 größte Fabrik **Seydewitz**, 18 1.
 Sonntags bis Abends geöffnet. [788]

Damen-
 Mäntel, welche zur Reise als
 Muster gem., für 10-20 M.,
 Werth 40-100 M., verk. die
 größte Fabrik **Seydewitz**, 18 1.
 Sonntags bis Abends geöffnet. [788]

Der weltberühmte anatomische
Apollo ist heute und täglich
 ausgestellt in
Präuser's Museum,
 Kommandantenstraße 70. [1085]
Dienstag und Freitag: Damentag.
 Entree 50 Pf. Vereinstarten gültig.

Herren- und Knaben-Garderobe
 empfehle in gediegenen Stoffen und eleganter
 Ausführung.
Ganze Anzüge von 15-45 M.
Herbst- und Winter-Ueberzieher
 von 12-50 M.
Hosen von 3-15 M.
 Auch nach Maß in kurzer Frist.
Auf Wunsch Scheckzahlung gestattet.
Ignaz Weiland,
 Grüner Weg 95, nahe dem Andreasplatz.
Zweites Geschäft:
 Lühowstr. 93, 2. Haus von der Potsdamerstr.

Teppiche,
 zurückgelegte Muster, zu Spottpreisen, in der
 Teppichfabrik - Niederlage, **Hof I.**
 1113 Moritzstraße 18,

12000
 1088] prachvolle, fast neue
Winter-Paletots
Spottbillig im Leihhaus
65 u. 72 Jägerstr. 65 u. 72.

Größte Auswahl
 von
Schuhen und Stiefeln.
 Nur reelle, feste Handarbeit. Solideste Preise.
C. Wolf, Adalbertstraße 80.
 Geöffnet 1861. [1048]

Alte Stiefel. Ausw. reell u. bill. nbt. Rep.
 u. Bestell. Lindenstr. 81.

Produktiv- und Rohstoff-Genossenschaft
der Schneider zu Berlin (G. G.)
 (von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründet),
1. Geschäft: Zimmerstr. 30,
2. Geschäft: Lothringerstr. 51 (Ecke Weinbergsweg),
 empfiehlt ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie ein reichhaltiges Lager in- und
 ausländischer Stoffe, ebenfalls Futter, Borte und Knöpfe. [731]
Herren-Garderoben werden nach Maß angefertigt.
Solide Preise.
Der Vorstand und Verwaltungsrath.

Billigste Bezugsquelle für Gold- u. Silberwaaren.
 Zu Fabrikpreisen empfehle: Ringe, Kreuze, Medaillons, Ohrringe, Broches, Arm-
 bänder, Colliers, Herren- und Damenketten, Schmisset- und Manschettenknöpfe,
 Similischmuck, Granat-, Korallen- und Silberschmuck. Eraringe in Dulatengold,
 auch in 14 karat. Golde und in Silber vergoldet stets vorrätig. Werkstoff für neue Arbeiten
 und für Reparaturen, Gravirungen, Vergoldungen, Verfilberungen u. Einkauf von Juwelen,
 Gold und Silber, Medaillen und Münzen. Reelle Bedienung und feste Preise. [885]
A. Oertel, Linden-Straße 109.

Magazin
 für
Herren-Garderoben
Alle Mann zu Fuß.
 148. Moritz-Platz 148.
 Winter-Paletots von 15-45 M.
 Anzüge von 24-90 M.
 Spaten von 5-15 M.
 Reelle Bedienung in- u. ausländ.
 Sonntag bis 7 Uhr
 geöffnet.

Allen Kollegen und Freunden bringe mein
Kaffee- und Bier-Lokal
 in gefälliger Erinnerung. [1109]
Fr. Limbecher, Langestraße 94.

Stempel-Medaillons, [944]
 Stempel-Federhalter,
 Stempel für Vereine und Gewerbe,
 Schablonen und Schilder.
H. Guttman, Graveur,
 Brunnenstrasse 9, Rosenth. Thor.

Cigarren-Import
 von
 Eine Probe genügt.
A. Ziemer
 Reichrberger-Straße 137.

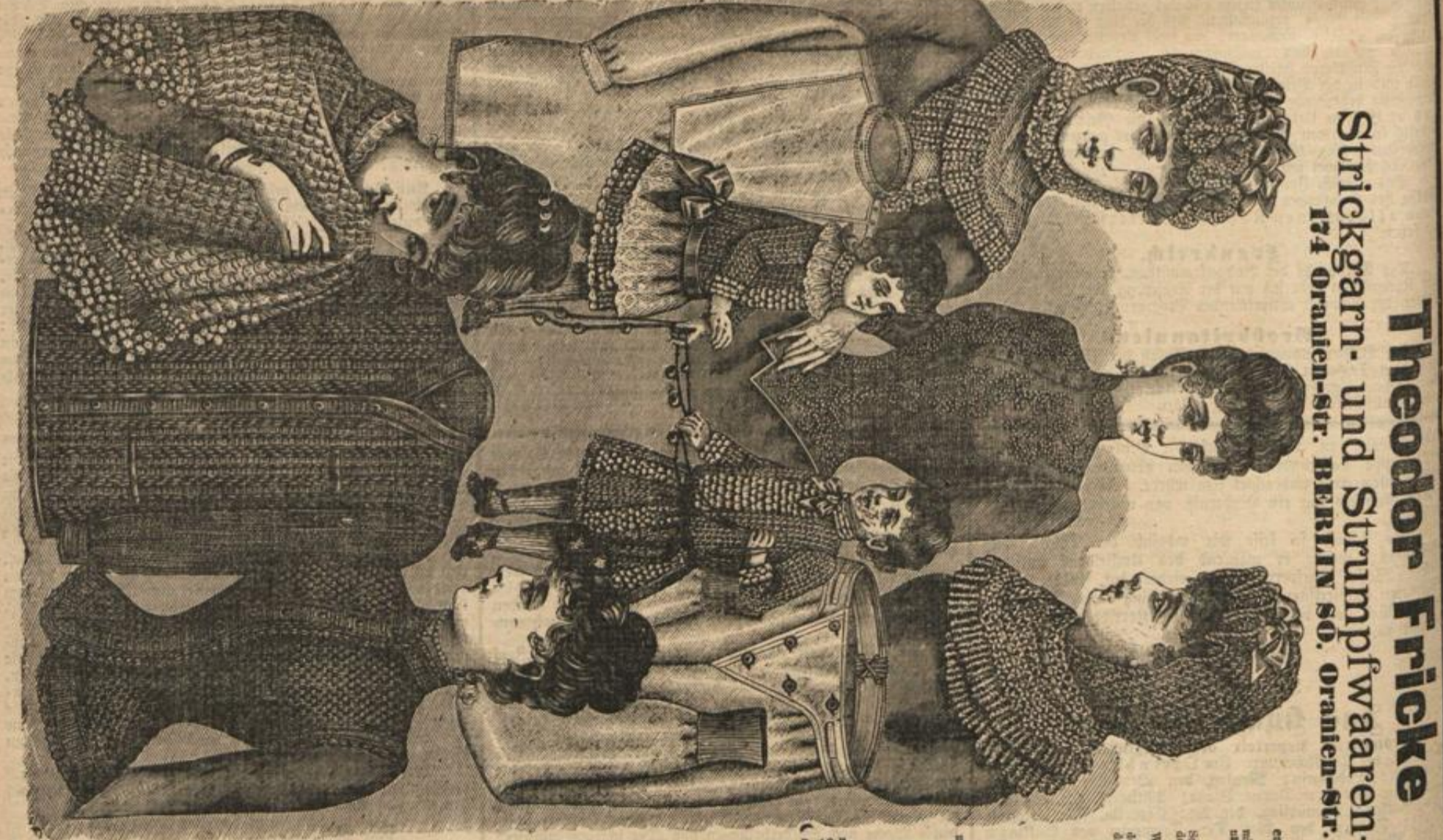
Ein tüchtiger Stuhlmacher
 jedoch nur ein solcher [1090]
 wird verlangt
Große Frankfurterstraße 86.

Theilzahlung gestattet!
Winterpaletots, Herren-Anzüge.
 27 Auguststraße 27 im Laden.

C. fr. Schafft, b. S. Winkler, Grüner Weg 105 S. pt.
 1 guter Kammgarn-Anzug, 1 Winterüberzieher
 mittl. Größe f. 80 M. z. verk. Aderstr. 20, 3 Tr. l.

Sanarienhähne u. Weibchen gr. Auswahl
 b. Schreyer, Liegnitzerstr. 4.

Leihhaus-Ausverkauf Schönhauser Allee 182.
 Omnibus-Haltestelle am Schönhauser Thor. [790]
 14000 eleg. Herbst- u. Winter-Paletots (neu u. wenig getragen) v. 8, 12, 15-35 M.
 10000 Rod- und Jaquettes-Anzüge von 10, 12, 15-35 M. (Pracht-Exemplare),
 6000 Damen- und Mädchen-Mäntel vom einfachsten bis zum elegantesten, spott-
 billig, 15000 Knaben-Anzüge u. Paletots v. 4 M. an, Pelze, Uhren, Schlafrode-
 Abzahlung gestattet. Omnibus u. Pferdebahn vergütet. Die Leihhaus-Verwaltung.



Theodor Fricke
Strickgarn- und Strumpfwaren-Fabrik
 174 Oranien-Str. BERLIN SO. Oranien-Str. 174.

empfehle zu enorm billigen Preisen:
Trikot-Damen-Tailen
 mit doppeltem Faltenschnitt, Seidenstoffen mit Ab-
 naher von extra prima besonders eleganten reißwollenen
 Trikot-Stoff, wodurch Unterwäsche unerschütterlich.
 Klein mittel gross extragr.
 Sommerkleid 2,15 3.- 3,25 -
 40 mittel-reißwollenen
 Kleider 4,50 5.- 5,50 -
 Winterkleid in Angewand. 5,50 6.- 6,50 7.-
 40 reißw. Vordrängung 6,50 7.- 7,50 8.-
 40 mit Herbe 7.- 7,50 8.- 8,50 -
Gesundheits-Schwele-Hemden
 für Damen und Herren
 in mehreren Farben
 klein mittel gross extragr.
 1 Stück 4,15 4,50 5,50 6,50
 2 Stück 7,75 8,50 9,50 11,50
 3 Stück 11,25 12,50 14,50 17,50
 4 Stück 14,75 16,50 19,50 23,50
 5 Stück 18,25 20,50 24,50 29,50
 6 Stück 21,75 24,50 29,50 35,50
 7 Stück 25,25 28,50 34,50 41,50
 8 Stück 28,75 32,50 39,50 47,50
 9 Stück 32,25 36,50 44,50 53,50
 10 Stück 35,75 40,50 49,50 59,50
 11 Stück 39,25 44,50 54,50 65,50
 12 Stück 42,75 48,50 59,50 71,50
 13 Stück 46,25 52,50 64,50 77,50
 14 Stück 49,75 56,50 69,50 83,50
 15 Stück 53,25 60,50 74,50 89,50
 16 Stück 56,75 64,50 79,50 95,50
 17 Stück 60,25 68,50 84,50 101,50
 18 Stück 63,75 72,50 89,50 107,50
 19 Stück 67,25 76,50 94,50 113,50
 20 Stück 70,75 80,50 99,50 119,50
 21 Stück 74,25 84,50 104,50 125,50
 22 Stück 77,75 88,50 109,50 131,50
 23 Stück 81,25 92,50 114,50 137,50
 24 Stück 84,75 96,50 119,50 143,50
 25 Stück 88,25 100,50 124,50 149,50
 26 Stück 91,75 104,50 129,50 155,50
 27 Stück 95,25 108,50 134,50 161,50
 28 Stück 98,75 112,50 139,50 167,50
 29 Stück 102,25 116,50 144,50 173,50
 30 Stück 105,75 120,50 149,50 179,50
 31 Stück 109,25 124,50 154,50 185,50
 32 Stück 112,75 128,50 159,50 191,50
 33 Stück 116,25 132,50 164,50 197,50
 34 Stück 119,75 136,50 169,50 203,50
 35 Stück 123,25 140,50 174,50 209,50
 36 Stück 126,75 144,50 179,50 215,50
 37 Stück 130,25 148,50 184,50 221,50
 38 Stück 133,75 152,50 189,50 227,50
 39 Stück 137,25 156,50 194,50 233,50
 40 Stück 140,75 160,50 199,50 239,50
 41 Stück 144,25 164,50 204,50 245,50
 42 Stück 147,75 168,50 209,50 251,50
 43 Stück 151,25 172,50 214,50 257,50
 44 Stück 154,75 176,50 219,50 263,50
 45 Stück 158,25 180,50 224,50 269,50
 46 Stück 161,75 184,50 229,50 275,50
 47 Stück 165,25 188,50 234,50 281,50
 48 Stück 168,75 192,50 239,50 287,50
 49 Stück 172,25 196,50 244,50 293,50
 50 Stück 175,75 200,50 249,50 299,50
 51 Stück 179,25 204,50 254,50 305,50
 52 Stück 182,75 208,50 259,50 311,50
 53 Stück 186,25 212,50 264,50 317,50
 54 Stück 189,75 216,50 269,50 323,50
 55 Stück 193,25 220,50 274,50 329,50
 56 Stück 196,75 224,50 279,50 335,50
 57 Stück 200,25 228,50 284,50 341,50
 58 Stück 203,75 232,50 289,50 347,50
 59 Stück 207,25 236,50 294,50 353,50
 60 Stück 210,75 240,50 299,50 359,50
 61 Stück 214,25 244,50 304,50 365,50
 62 Stück 217,75 248,50 309,50 371,50
 63 Stück 221,25 252,50 314,50 377,50
 64 Stück 224,75 256,50 319,50 383,50
 65 Stück 228,25 260,50 324,50 389,50
 66 Stück 231,75 264,50 329,50 395,50
 67 Stück 235,25 268,50 334,50 401,50
 68 Stück 238,75 272,50 339,50 407,50
 69 Stück 242,25 276,50 344,50 413,50
 70 Stück 245,75 280,50 349,50 419,50
 71 Stück 249,25 284,50 354,50 425,50
 72 Stück 252,75 288,50 359,50 431,50
 73 Stück 256,25 292,50 364,50 437,50
 74 Stück 259,75 296,50 369,50 443,50
 75 Stück 263,25 300,50 374,50 449,50
 76 Stück 266,75 304,50 379,50 455,50
 77 Stück 270,25 308,50 384,50 461,50
 78 Stück 273,75 312,50 389,50 467,50
 79 Stück 277,25 316,50 394,50 473,50
 80 Stück 280,75 320,50 399,50 479,50
 81 Stück 284,25 324,50 404,50 485,50
 82 Stück 287,75 328,50 409,50 491,50
 83 Stück 291,25 332,50 414,50 497,50
 84 Stück 294,75 336,50 419,50 503,50
 85 Stück 298,25 340,50 424,50 509,50
 86 Stück 301,75 344,50 429,50 515,50
 87 Stück 305,25 348,50 434,50 521,50
 88 Stück 308,75 352,50 439,50 527,50
 89 Stück 312,25 356,50 444,50 533,50
 90 Stück 315,75 360,50 449,50 539,50
 91 Stück 319,25 364,50 454,50 545,50
 92 Stück 322,75 368,50 459,50 551,50
 93 Stück 326,25 372,50 464,50 557,50
 94 Stück 329,75 376,50 469,50 563,50
 95 Stück 333,25 380,50 474,50 569,50
 96 Stück 336,75 384,50 479,50 575,50
 97 Stück 340,25 388,50 484,50 581,50
 98 Stück 343,75 392,50 489,50 587,50
 99 Stück 347,25 396,50 494,50 593,50
 100 Stück 350,75 400,50 499,50 599,50
 101 Stück 354,25 404,50 504,50 605,50
 102 Stück 357,75 408,50 509,50 611,50
 103 Stück 361,25 412,50 514,50 617,50
 104 Stück 364,75 416,50 519,50 623,50
 105 Stück 368,25 420,50 524,50 629,50
 106 Stück 371,75 424,50 529,50 635,50
 107 Stück 375,25 428,50 534,50 641,50
 108 Stück 378,75 432,50 539,50 647,50
 109 Stück 382,25 436,50 544,50 653,50
 110 Stück 385,75 440,50 549,50 659,50
 111 Stück 389,25 444,50 554,50 665,50
 112 Stück 392,75 448,50 559,50 671,50
 113 Stück 396,25 452,50 564,50 677,50
 114 Stück 399,75 456,50 569,50 683,50
 115 Stück 403,25 460,50 574,50 689,50
 116 Stück 406,75 464,50 579,50 695,50
 117 Stück 410,25 468,50 584,50 701,50
 118 Stück 413,75 472,50 589,50 707,50
 119 Stück 417,25 476,50 594,50 713,50
 120 Stück 420,75 480,50 599,50 719,50
 121 Stück 424,25 484,50 604,50 725,50
 122 Stück 427,75 488,50 609,50 731,50
 123 Stück 431,25 492,50 614,50 737,50
 124 Stück 434,75 496,50 619,50 743,50
 125 Stück 438,25 500,50 624,50 749,50
 126 Stück 441,75 504,50 629,50 755,50
 127 Stück 445,25 508,50 634,50 761,50
 128 Stück 448,75 512,50 639,50 767,50
 129 Stück 452,25 516,50 644,50 773,50
 130 Stück 455,75 520,50 649,50 779,50
 131 Stück 459,25 524,50 654,50 785,50
 132 Stück 462,75 528,50 659,50 791,50
 133 Stück 466,25 532,50 664,50 797,50
 134 Stück 469,75 536,50 669,50 803,50
 135 Stück 473,25 540,50 674,50 809,50
 136 Stück 476,75 544,50 679,50 815,50
 137 Stück 480,25 548,50 684,50 821,50
 138 Stück 483,75 552,50 689,50 827,50
 139 Stück 487,25 556,50 694,50 833,50
 140 Stück 490,75 560,50 699,50 839,50
 141 Stück 494,25 564,50 704,50 845,50
 142 Stück 497,75 568,50 709,50 851,50
 143 Stück 501,25 572,50 714,50 857,50
 144 Stück 504,75 576,50 719,50 863,50
 145 Stück 508,25 580,50 724,50 869,50
 146 Stück 511,75 584,50 729,50 875,50
 147 Stück 515,25 588,50 734,50 881,50
 148 Stück 518,75 592,50 739,50 887,50
 149 Stück 522,25 596,50 744,50 893,50
 150 Stück 525,75 600,50 749,50 899,50
 151 Stück 529,25 604,50 754,50 905,50
 152 Stück 532,75 608,50 759,50 911,50
 153 Stück 536,25 612,50 764,50 917,50
 154 Stück 539,75 616,50 769,50 923,50
 155 Stück 543,25 620,50 774,50 929,50
 156 Stück 546,75 624,50 779,50 935,50
 157 Stück 550,25 628,50 784,50 941,50
 158 Stück 553,75 632,50 789,50 947,50
 159 Stück 557,25 636,50 794,50 953,50
 160 Stück 560,75 640,50 799,50 959,50
 161 Stück 564,25 644,50 804,50 965,50
 162 Stück 567,75 648,50 809,50 971,50
 163 Stück 571,25 652,50 814,50 977,50
 164 Stück 574,75 656,50 819,50 983,50
 165 Stück 578,25 660,50 824,50 989,50
 166 Stück 581,75 664,50 829,50 995,50
 167 Stück 585,25 668,50 834,50 1001,50
 168 Stück 588,75 672,50 839,50 1007,50
 169 Stück 592,25 676,50 844,50 1013,50
 170 Stück 595,75 680,50 849,50 1019,50
 171 Stück 599,25 684,50 854,50 1025,50
 172 Stück 602,75 688,50 859,50 1031,50
 173 Stück 606,25 692,50 864,50 1037,50
 174 Stück 609,75 696,50 869,50 1043,50
 175 Stück 613,25 700,50 874,50 1049,50
 176 Stück 616,75 704,50 879,50 1055,50
 177 Stück 620,25 708,50 884,50 1061,50
 178 Stück 623,75 712,50 889,50 1067,50
 179 Stück 627,25 716,50 894,50 1073,50
 180 Stück 630,75 720,50 899,50 1079,50
 181 Stück 634,25 724,50 904,50 1085,50
 182 Stück 637,75 728,50 909,50 1091,50
 183 Stück 641,25 732,50 914,50 1097,50
 184 Stück 644,75 736,50 919,50 1103,50
 185 Stück 648,25 740,50 924,50 1109,50
 186 Stück 651,75 744,50 929,50 1115,50
 187 Stück 655,25 748,50 934,50 1121,50
 188 Stück 658,75 752,50 939,50 1127,50
 189 Stück 662,25 756,50 944,50 1133,50
 190 Stück 665,75 760,50 949,50 1139,50
 191 Stück 669,25 764,50 954,50 1145,50
 192 Stück 672,75 768,50 959,50 1151,50
 193 Stück 676,25 772,50 964,50 1157,50
 194 Stück 679,75 776,50 969,50 1163,50
 195 Stück 683,25 780,50 974,50 1169,50
 196 Stück 686,75 784,50 979,50 1175,50
 197 Stück 690,25 788,50 984,50 1181,50
 198 Stück 693,75 792,50 989,50 1187,50
 199 Stück 697,25 796,50 994,50 1193,50
 200 Stück 700,75 800,50 999,50 1199,50
 201 Stück 704,25 804,50 1004,50 1205,50
 202 Stück 707,75 808,50 1009,50 1211,50
 203 Stück 711,25 812,50 1014,50 1217,50
 204 Stück 714,75 816,50 1019,50 1223,50
 205 Stück 718,25 820,50 1024,50 1229,50
 206 Stück 721,75 824,50 1029,50 1235,50
 207 Stück 725,25 828,50 1034,50 1241,50
 208 Stück 728,75 832,50 1039,50 1247,50
 209 Stück 732,25 836,50 1044,50 1253,50
 210 Stück 735,75 840,50 1049,50 1259,50
 211 Stück 739,25 844,50 1054,50 1265,50
 212 Stück 742,75 848,50 1059,50 1271,50
 213 Stück 746,25 852,50 1064,50 1277,50
 214 Stück 749,75 856,50 1069,50 1283,50
 215 Stück 753,25 860,50 1074,50 1289,50
 216 Stück 756,75 864,50 1079,50 1295,50
 217 Stück 760,25 868,50 1084,50 1301,50
 218 Stück 763,75 872,50 1089,50 1307,50
 219 Stück 767,25 876,50 1094,50 1313,50
 220 Stück 770,75 880,50 1099,50 1319,50
 221 Stück 774,25 884,50 1104,50 1325,50
 222 Stück 777,75 888,50 1109,50 1331,50
 223 Stück 781,25 892,50 1114,50 1337,50
 224 Stück 784,75 896,50 1119,50 1343,50
 225 Stück 788,25 900,50 1124,50 1349,50
 226 Stück 791,75 904,50 1129,50 1355,50
 227 Stück 795,25 908,50 1134,50 1361,50
 228 Stück 798,75 912,50 1139,50 1367,50
 229 Stück 802,25 916,50 1144,50 1373,50
 230 Stück 805,75 920,50 1149,50 1379,50
 231 Stück 809,25 924,50 1154,50 1385,50
 232 Stück 812,75 928,50 1159,50 1391,50
 233 Stück 816,25 932,50 1164,50 1397,50
 234 Stück 819,75 936,50 1169,50 1403,50
 235 Stück 823,25 940,50 1174,50 1409,50
 236 Stück 826,75 944,50 1179,50 1415,50
 237 Stück 830,25 948,50 1

sekretär den Revolver nur ganz zufällig bei sich. Er hatte denselben erst kurz vorher der Kuriosität halber gekauft, weil sich mit dem Revolver — ein Schloßmeister erschossen hatte. Als ihm seine Braut nun die besagten Vorwürfe machte, erinnerte er sich der Waffe, zog dieselbe hervor, um seine Braut ein wenig zu erschrecken und an die Möglichkeit glauben zu machen, daß er sich wirklich ein Leid anthon werde, wenn sie ihre Drohung später einmal wahr machen sollte. Nur zum Schein wollte er den Hahn aufziehen, er muß wohl aber durch eine unvorsichtige Handbewegung an den Drücker gekommen sein und so die Entladung herbeigeführt haben. Die Sache ist noch einmal glücklich abgelaufen, es hätte schlimmer kommen können; einen kleinen Denksattel hat der Herr Amtsekretär aber doch erhalten, denn das Geschloß ist ihm durch eine Hand gegangen, hat dann den Mantel der Braut gestreift und beschädigt und dieser schließlich eine kleine Schramme beigebracht. Für die Bewohner Nauens giebt diese Affäre einen recht heiteren Gesprächsstoff.

Ueber einen Raubfall wird den sämtlichen Polizeibehörden soeben durch die kgl. Staatsanwaltschaft zu Potsdam folgende Mitteilung gemacht: In der Nacht zum 5. November um ca. 3 Uhr ist der Lehrer Lehmann zu Gschwendorf von drei unbekannten Männern, von denen zwei Geschworene Gesicht hatten, überfallen worden und sind ihm außer einigen Lebensmitteln 20 M. bares Geld, sowie eine silberne Zylinderuhr geraubt. Letztere trägt im Gehäuseboden die Nr. 567 und auf dem Charnier des letzteren das Zeichen 703 R eingraviert. Ueber die Personen der Räuber kann nur angegeben werden, daß alle drei etwa 20 bis 30 Jahre alt, zwei von mittlerer, nicht kräftiger Statur, der dritte dagegen ziemlich kräftig und breitschultrig gewesen sind. Alle Polizeibehörden werden ersucht, nach dem Verbleib der Uhr zu recherchieren und eventuelle Mitteilungen in der Angelegenheit der anzeigenden Staatsanwaltschaft zu machen.

Eine Falsch vom Lande. Als am Freitag Abend die Schaffner auf dem Schlessischen Bahnhofe den nach Polen abfahrenden Personenzug revidierten, wurde einer dieser Beamten von einer ländlichen Arbeiterin, die mit ihrer Tochter von der Entarbeit in die Heimath zurückkehrte und schon in den Zug eingestiegen war, gefragt, ob denn auch ihr Kasten richtig besichert werde. Da die Frau viertel Klasse fuhr, so war nicht anzunehmen, daß sie Gepäck aufgegeben habe und auf weiteres Nachfragen erfuhr denn auch der Schaffner, daß die Frau den Kasten auf eine Bank im Vestibül niedergelegt hatte. Man habe ihr erzählt — so theilte sie mit — daß die Eisenbahn von dort das Gepäck durch „die Erde“ befördere und sich die Reisenden nicht weiter um dasselbe zu kümmern brauchten. Wahrscheinlich hatte man der Frau von den nach den Berrons führenden Fahrstühlen erzählt und das gewann zuerst den Anschein, als sei ein Schwindler bei der Sache thätig gewesen, denn in dem Kasten hatten die beiden Frauen, die allerdings kein Uebermaß an Intelligenz verriethen, ihre in der Entarbeit gemachten baaren Ersparnisse im Betrage von 50 Mark aufbewahrt. Die Beiden hatten gerade noch Zeit genug, schnell auszustiegen, wozu sie allerdings sehr energisch vom Schaffner veranlaßt werden mußten. Der Kasten wurde glücklich auf der Bank im Vestibül ermittelt und zwar durch die Gepäckbeamten, denn die beiden Frauen fanden sich in den Bahnhofskafalitäten nicht zurecht. Es wurde ihnen erlaubt, die gelösten Biletts zum nächsten Zuge zu benutzen.

Wegen Kautionschwandels sind zur Haft gebracht der Stellvertreter Fried, Kochstr. 25, und der „Buchhändler“, früherer Restaurateur Drandt, Steinwegstr. 36, Hof parterre. Drandt bezeichnet sich als Buchhändler, weil er eine Proschüre, betitelt: „Der herrschaftliche Diener, wie er sein soll“, in deutscher und russischer Sprache an österreichische und russische Offiziere versendet. Zum Schreiben der Adressen engagierte er junge Leute mit einem Monatsgehalt von 45—80 M. nach Stellung einer Kaution von 75—300 M.; er veranlaßte die jungen Leute zur Stellung dieser Kautionen durch die Angabe, daß in seinem Geschäft viel Geld durch ihre Hände ginge und daß früher junge Leute sich Unterschlagungen hätten zu Schulden kommen lassen. Thatsächlich haben dieselben nie Geld oder Geldeswerth in die Hände bekommen, sondern lediglich Adressen geschrieben. — Zwangsvollstreckungen fallen bei Drandt fruchtlos aus; die Kautionen hat er verbraucht und nicht zurückzahlen können. Der mehrfach wegen Betruges vorbestrafte Fried hat, obwohl er von den von Drandt entlassenen jungen Leuten über die Beschäftigung des Drandt informiert war, demselben andere kautionsfähige junge Leute zugeführt, von denen er sich eine Vermittelungsgebühr für Nachweisung der Stelle von 20 bis 30 M. hat zahlen lassen. — Fried hat weiter einem Restaurateur A. und einem Agenten C. junge Leute mit Kautionen zugeführt und wird die Untersuchung auch auf diese Fälle ausgedehnt. Auch bei A. und C. sind die Zwangsvollstreckungen fruchtlos ausgefallen.

Polizeibericht. Am 18. d. M. Abends fand an der Ecke der York- und Bülowstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Pferdebahnwagen und einem durch den Kutscher Babel, Alte Jakobstr. 4 wohnhaft, geführten Arbeitswagen statt, wodurch ersterer mehrfach beschädigt und ein auf dem Vorderperren stehender Herr am Kopf und linken Arm deartig verletzt wurde, daß er sofort ärztliche Hilfe ansuchen mußte. — Am 19. d. M. Vormittags wurde in der Invalidenstr. der Kutscher Lange, als er neben seinem mit Getreide beladenen Wagen hinging, durch einen von dem Kutscher Grodger geführten Arbeitswagen erfaßt und umgestoßen und gerieth dabei so unglücklich unter die Räder seines eigenen Wagens, daß er an der linken Seite und am Kopf schwer verletzt wurde und nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht werden mußte. — Am Nachmittag stürzte aus dem Hofe des Grundstücks Brinzen-Allee 62/63 ein Kranz aus der Höhe von etwa 15 Metern von einer Leiter und erlitt eine Gehirnerschütterung. — Um dieselbe Zeit erschloß sich im Thiergarten in der Nähe der Zellen ein Mann. Veranlassung nicht bekannt. — Gegen Abend frang ein Dienstmann am Tempelhofer Ufer in den Landwechkanal und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Die bald darauf gefundene Leiche wurde nach dem Leichenschauhaufe gebracht. — Abends nach 10 Uhr wurde der Barbierlehrling Karies, als er in der Karlsstraße ein durchgehendes Pferd ausathlen wollte, von demselben übertrannt. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen am Kopf, daß er mittelst Droßfale nach der Charitée gebracht werden mußte.

Gerichts-Zeitung.

Die Rädelführer des Spremberger Krawalls vor dem Schwurgericht, den 20. November 1896.

Dritter Tag der Verhandlung.

Gegen 9 Uhr Vormittags eröffnet der Präsident Landgerichtsdir. Krause die Sitzung. Der Landgerichtsdir. Krause, Geh. Ober-Justizrath Dr. v. Dehlschläger und Oberstaatsanwalt v. Lutz wohnen wiederum der Verhandlung bei.

Der erste Zeuge ist der wegen derselben Angelegenheit von der Strafkammer verurtheilte Fleischerlehrling Sydow. Dieser bekundet, daß Korn sich seiner Verhaftung widersetzt habe.

Lehrer Wüde: Seine Antwort d. J. hörte ich in einem Gastlokal von Krüger in Spremberg, daß ein Mann sich mit zwei mir bekannten jungen Leuten über sozialdemokratische Dinge unterhielt. Wie ich später hörte, war dies ein Restaurateur, Namens Klein. Dieser sagte: „Die Arbeiter in Deutschland müssen es ebenso machen wie in Belgien, dann wird es besser werden.“ Der eine junge Mann erwiderte: „Ich kann mich für solche Dinge nicht begeistern, ich bin vor noch kurzer Zeit Soldat gewesen, habe meinem Kaiser Treue geschworen und werde meinen Eid nicht brechen.“ Der andere junge Mann

sagte: „Das nützt ja doch nichts, es wird ja doch nicht besser.“ Klein erwiderte: „Wenn Ihr so denkt, dann kann es allerdings nicht besser werden, die deutschen Arbeiter müssen nur mehr „Radau“ machen. Ihr müßt einmal zu mir kommen, dann werde ich Euch Schriften zu lesen geben.“ Klein gab alsdann den jungen Leuten seine Adresse.

Einige von Sabischla vorgeschlagene Entlastungszeugen bekunden, daß Sabischla plötzlich den Hutmacher Krüger gestochen, ohne daß unmittelbar vorher ein Jani vorausgegangen sei.

Ehemaliger Polizeiergeant Richter: Am Beststellungs-tage des 30. April habe er im Schiefhau eine Gestellungspllichtigen zur Ruhe verwiesen. Da sei Hubrich gekommen und habe gesagt: „Quatschen Sie doch mit dem Schafskopf“ nicht; ein anderes Schimpfwort habe er von Hubrich nicht gehört. Später habe er einen Blick in ein Auskleidezimmer gethan und gesehen, wie Hubrich einen Gestellungspllichtigen anfaßte und niederdrückte.

Gendarm Reisdhardt die letzte Befundung mit dem Bemerkten, daß der betreffende Gestellungspllichtige sich ungebührlich benommen habe.

Wachtmeister Hubrich bestreitet, die bekundete Redensart zu Richter gethan zu haben. Er habe nur gesagt: „Machen Sie sich doch mit dem Menschen nicht soviel zu schaffen.“ Der betreffende Gestellungspllichtige sei der Zigarrenmacher Arndt gewesen. Die Polizeiergeanten Richter und Schilling haben mit den Gestellungspllichtigen in fördialer Weise Bier getrunken, zusammen angekostet u. s. w. — Richter bestreitet das.

Es wird nunmehr Zigarrenmacher Arndt, der wegen derselben Affäre von der Strafkammer verurtheilt worden ist, aus der Haft vorgeführt. Dieser bekundet: Ich sagte dem Polizeiergeant Richter, er solle doch einmal nachsehen, wann ich drankomme und auf welcher Liste ich stehe. Richter ging nachsehen und sagte mir: ich stehe auf der 7. Liste. Da kam Hubrich hinzu und sagte zu Richter: „Geben Sie doch dem dummen Affen keine Antwort.“

Präs.: Ist das wahr? — Zeuge: Dafür kann ich mehrere Zeugen stellen.

Vertheid. N. A. Schulz: Hat der Zeuge gehört, daß Hubrich auch andere Leute mit Schimpfwörtern anredet?

Zeuge: Das weiß ich nicht, ich habe so etwas gehört.

Polizeiwachtmeister Hubrich bestreitet wiederholt, die bekundete Neuerung gethan zu haben. Arndt habe mehrfach gesagt: er könne nicht so lange warten, sondern werde nach Hause gehen, so etwas könne nur in Spremberg passiren u. s. w. Er habe dem Arndt erwidert: Sie sind zu heisse vorgefallen und haben zu warten bis Sie aufgerufen werden, sonst haben Sie Strafe zu gewärtigen. Als nun Arndt an Richter mit demselben Anliegen kam, habe er (Hubrich) zu Richter gesagt: „Machen Sie sich doch mit dem Menschen nicht soviel zu schaffen.“

Staatsanwalt: Hat der Zeuge gehört, daß Hubrich das Wort „Schafskopf“ gebraucht hat? — Zeuge: Nein.

Polizeiergeant Richter bestreitet wiederholt, Hubrich habe gesagt: „Machen Sie sich doch mit dem Schafskopf nicht so viel zu schaffen.“

Die Vertheidiger beantragen nun: den Zigarrenmacher Gottwald und den Werführer Schmiegel zu laden, die die bekundete Redensart des Hubrich ebenfalls gehört haben sollen. Der Gerichtshof lehnt diesen Antrag ab und beschließt: den Zeugen Arndt nicht zu vererdigen.

Es wird alsdann nochmals Polizeiwachtmeister Hubrich vernommen: Die Gestellungspllichtigen haben sich an jenem Tage so ungebührlich benommen, daß er (Zeuge) ein Schimpfwort gebraucht; er gebe die Möglichkeit zu, daß er sich bezüglich des Arndt eines Schimpfwortes bedient habe.

Hierauf erscheint als Zeuge Polizeisekretär Mattia.

Präs.: Herr Sekretär, Sie sollen Listen von Spremberger Sozialdemokraten angelegt haben? — Zeuge: Speziell von Sozialdemokraten nicht, sondern nur von Mitgliedern der Fachvereine. Es bestehen in Spremberg 3 Arbeiter-Fachvereine, von denen der Manufaktur-Arbeiterverein aufgelöst worden ist.

Präs.: Sie nehmen nun an, daß die Arbeiter-Fachvereine sozialdemokratischen Charakters sind, haben Sie nähere Anhaltspunkte dafür? — Zeuge: Der Manufaktur-Arbeiter-Fachverein hat sich selbst als sozialdemokratisch gestempelt. Als einmal ein Mitglied dieses Vereins starb, da wurde dasselbe unter zahlreicher Theilnahme von Mitgliedern dieses Vereins beerdigt. Der Vorsitzende des genannten Vereins legte einen Kranz mit rother Schleife auf das Grab nieder mit den Worten: „Wir widmen Dir diesen Kranz im Namen der Sozialdemokraten Sprembergs.“ Diese Art Beerdigung wurde vorher vom Manufaktur-Arbeiter-Fachverein beschlossen.

Präs.: Ist Ihnen bekannt, ob die gegenwärtigen Angeklagten zu den Sozialdemokraten gehören? — Zeuge: Bestimmt weiß ich es bloß von Wornulla.

Präs.: Welche Thatsachen sprechen dafür? — Zeuge: Wornulla ist Mitglied des Zigarrenarbeiter-Unterstützungsvereins.

Präs.: Ist das ein sozialdemokratischer Verein? — Zeuge: Es ist von dem Polizeiergeant zu Bremen berichtet worden, daß dieser Verein sozialdemokratische Tendenzen hat, auch ist vor Kurzem der Zweigverein in Schwewe wegen sozialdemokratischer Tendenzen aufgelöst worden.

Präs.: Andere Anhaltspunkte haben Sie nicht für die Behauptung, daß der Zigarrenarbeiter-Unterstützungs-Fachverein ein sozialdemokratischer ist? — Zeuge: Nein.

Es wird nun nochmals Bürgermeister Wirth vernommen.

Präs.: Herr Bürgermeister, Sie haben dem Herrn Untersuchungsrichter Grandle einmal eine Liste von Spremberger Sozialdemokraten gegeben, welche Thatsachen lagen der Ausfertigung dieser Liste zu Grunde? — Zeuge: Herr Präsident, bei 4000 Arbeitern ist es unmöglich, in jedem einzelnen Falle eine spezielle Thatsache anzugeben. Jedemfalls haben sich die in der Liste verzeichneten Personen irgendwie einmal kompromittirt.

Präs.: In welcher Weise? — Zeuge: Daß sie sich an sozialdemokratischen Versammlungen betheiligen, in sozialdemokratischen Lokalen verkehren haben u. s. w.

Vertheidiger Rechtsanwalt Dedolph: Der Herr Bürgermeister hat gestern gesagt: die gegenwärtigen Angeklagten seien der Polizei in Spremberg sämtlich als Sozialdemokraten bekannt, welche Thatsachen sprachen hierfür? — Zeuge: Weil die Angeklagten bei jedem „Radau“ dabei sind, allen möglichen Unfug verüben und auch schon mehrfach bestraft sind.

Präs.: Sie sind also der Meinung, daß Leute, die sich an jedem Radau betheiligen, Unfug verüben u. s. w. Sozialdemokraten sind? — Zeuge: Dies, die Theilnahme an sozialdemokratischen Versammlungen und der Verkehr in sozialdemokratischen Lokalen war bei der Anfertigung der Liste maßgebend.

Präs.: Wer hat die Liste angefertigt?

Polizeisekretär Mattia: Die Liste habe ich angefertigt: ich halte die gegenwärtigen Angeklagten auch deshalb für Sozialdemokraten, da sie fast sämtlich wegen großen Unfugs, Körperverletzung, Diebstahls, Verbrechen gegen die Sittlichkeit u. s. w. bestraft sind.

Präs.: Das wäre auch noch kein hinreichender Verdachtsgrund.

Bürgermeister Wirth: Bei einer so zahlreichen Arbeiterbevölkerung wie in Spremberg ist es unmöglich, für jeden einzelnen Fall bestimmte Gründe anzugeben, es können nur allgemeine Gesichtspunkte dabei maßgebend sein.

Präs.: Wer von den gegenwärtigen Angeklagten ist der Spremberger Polizei als Sozialdemokrat bekannt? — Polizeisekretär Mattia: Sabischla, Korn und Wornulla bestimmt.

Präs.: Welche Thatsachen liegen hierfür vor? — Zeuge:

Die beiden ersteren verkehrten nur in untergeordneten Schnapslokalen, Wornulla ist als Mitglied des Zigarrenarbeiter-Unterstützungsvereins häufig bei Wiber gewesen, da dieser Verein in jenem Lokale seine Sitzungen abgehalten hat. Sabischla und Korn haben auch sozialdemokratische Versammlungen besucht.

Präsident: Ist Wornulla bei Wiber gesehen worden? — Zeuge: Nein.

Wornulla bestreitet, jemals bei Wiber verkehrt zu haben, die Versammlungen des genannten Vereins haben stets im Schweizergarten stattgefunden.

Bürgermeister Wirth: Zumeist haben die Versammlungen bei Wiber stattgefunden.

Landrath Hoffmann: Bei der letzten Reichstagswahl sind von 1708 in der Stadt Spremberg abgegebenen gültigen Stimmen 651 auf den sozialdemokratischen Abgeordneten Kayser gefallen.

Die Beweisaufnahme ist nachdem beendet.

(Fortsetzung folgt.)

Die rechtswidrige Handlungsweise eines Hauswirths unterlag gestern der Beurtheilung seitens der Strafkammer des Landgerichts I. Für ein neuerbautes Haus in der Kettelsackstraße zu Charlottenburg hatte der Eigentümer desselben, Rentier Ellenburg, den Maurer Wilhelm Liebich als Portier engagirt und demselben vertragsmäßig eine Parterrewohnung dafelbst an Stelle baaren Geldes als Entschädigung miethsfrei überlassen. Eines Tages beauftragte Ellenburg — ohne ersichtlichen Grund — sein Dienstmädchen, vor der Lattentür des zur Liebich'schen Wohnung gehörigen Bodentraumes ein Vorlegeschloß vorzulegen, obwohl Liebich nach erfolgter Kündigung die miethsfreie Wohnung nebst deren Zubehör bis zum Ablauf des Vertrages zu benutzen berechtigt war und zwar bis zum 2. Januar d. J., dem Umzugstermin. Wiederholt hatte vorher Liebich den Hauswirth aufgefordert, den widerrechtlichen Verschluß zu beseitigen, jedoch vergebens, und nunmehr entschloß sich Liebich zur Selbsthilfe, als am Umzugstage mehrfache Aufforderungen zur Beseitigung des fatalen Vorlegeschlosses nicht geführt hatten; fatal insofern, da der zu Bodenraum von der Ehefrau des Liebich mit Wäscheutensilien, welche dort wochenlang zuvor schon zum Trocknen aufgereiht waren, vollfüllt war. Des Morgens früh hatte auf seine Anfrage das Dienstmädchen des Hauswirths ihm den Bescheid ertheilt: „Der Herr schläft noch!“ einer zweiten Aufforderung, welche Liebich, als sein Mobiliar zum Theil bereits auf dem Möbelwagen sich befindend, an den Hauswirth ergeben ließ, wurde der Wache entgegengebracht, daß den gestrigen Hauswirth gerade der Barbier unter den Händen habe. In dieser Weise wurde Liebich im Laufe des Tages noch zwei Mal gezwungen, geduldig auszuharren, bis ihn endlich das Drängen der Führer des Möbelwagens, welches bereits bespaßt vor dem Hause zum Abfahren bereit stand, zum äußersten zwang. Mit einem Weil ersahen die Frau des Liebich noch vorheriger Verabredung das Vorlegeschloß. In Folge dessen hatte nun hinterher Herr Ellenburg gegen die Liebich'schen Eheleute wegen Beschädigung des Schloßes, welches angeblich 4,50 M. werth sein sollte, Strafantrag gestellt. Das Charlottenburger Schöffengericht erkannte jedoch auf Freisprechung der Angeklagten. In der Begründung des freisprechenden Urtheils war ausgeführt, daß die Angeklagten zwar eine fremde Sache zerstört haben, in dessen sei die Zerstörung an sich unter den obwaltenden Umständen als eine rechtswidrige nicht anzusehen; allerdings haben die Angeklagten einen Eingriff in das Vermögen eines Anderen, des Ellenburg gethan, dieser Eingriff sei aber als eine Folge eines vorangegangenen unberechtigten Eingriffs von Seiten des Geschädigten zu betrachten, nachdem der letztere ungeachtet wiederholter Aufforderungen den zu Bodenraum in unrechtmäßiger Weise verschlossen habe; von einer Ueberschreitung berechtigter Nothwehr könne keine Rede sein, denn die Angeklagten haben nur soviel Gewalt angewendet, als zur Aufrechterhaltung ihres Rechts erforderlich war. Gegen dies Urtheil legte der Staatsanwalt Berufung ein; die Strafkammer des Landgerichts II hatte sich daher im gestrigen Audienstermin noch einmal mit der Angelegenheit in der Berufungsinstanz zu beschäftigen. Staatsanwalt Dr. Menge trat, nachdem die wiederholte Beweisaufnahme den Thatbestand, wie oben geschildert, festgesetzt, den Ausführungen des ersten Richters bei und demgemäß erkannte der Gerichtshof ohne weitere Angabe von Gründen lediglich auf Verweisung der Berufung unter Bestätigung des schöffengerichtlichen freisprechenden Urtheils.

Eine Marktdiebin, welche nach ihrem eigenen Zugeständniß seit zwei Jahren den Charlottenburger Wochenmarkt auf dem Wilhelmplatz unsicher gemacht hat, stand gestern in der Person der vielfach vorbestraften Wilhelmine Eckert, geborenen Schlad, vor der Strafkammer des Landgerichts I, wegen Diebstahls im Rückfalle angeklagt. Am 28. Januar d. J. wurde die Angeklagte in Sagan erfaßt, als sie eben in gewohnter Art auf offenem Markt einer Frau, welche an einem Verkaufstand Einkäufe zu machen beabsichtigte, das gefüllte Portemonnaie aus dem Korbe entwendete. Zum gestrigen Audienstermin waren insgesamt 10 Zeuginnen — die bestohlenen Hausfrauen — vorgeladen, deren Vernehmung jedoch nicht erforderlich war, weil die Angeklagte ein offenes Geständniß abgelegt hatte, in der Hoffnung, sich dadurch der Milde des Gerichtshofs zu empfehlen. Das war jedoch ein Rechenfehler seitens der Angeklagten, denn obgleich der Staatsanwalt nur 2 Jahr Zuchthaus beantragte, erachtete der Gerichtshof in Rücksicht auf die von der Angeklagten lautete das Urtheil auf 3 Jahr Zuchthaus, 5 Jahr Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Einen recht dummen Streich bezeichnete der Staatsanwalt die Handlungsweise des Wäschensamlers August Dieckang aus Spandau, welcher sich gestern vor der Strafkammer des Landgerichts II außer wegen Unfugs noch ferner wegen wissenschaftlicher falscher Anschuldigung zu verantworten hatte. Anfangs August dieses Jahres sah Dieckang das Fuhrwerk des Spandauer Droschkenführers Sommer in der Nähe des Grünwaldgartens unbeaufsichtigt auf der Chaussee stehen; er beschloß, sich einen Zur zu machen, indem er dem Eigentümer, der seinen Fuhrwagen in das zu Lokal gefolgt, das Fuhrwerk auf ein Weiden entführte. Dieckang schürte das Pferd vor den Wagen, ließ den Aufsichtsboden, obwohl er des Fuhrers völlig unfähig ist, hinweg die Weiche und das solcher Behandlung ungewohnte Pferd ging in Karriere los, dem heimathlichen Stalle hinter das Wägen Spandau's zuführend. In der Stadt hatte das Thier in der Dunkelheit der Nacht mit verschiedenen Bäumen, Prellpfosten und sonstigen Hindernissen herumgelaufen, bevor es einem Nachwächter gelang, das Gefährt zu stellen. Der Wagen war jedoch erheblich beschädigt worden während der tollen Fahrt, deren Ende Dieckang nicht abgewartet hatte, sondern er war, als er merkte, was folgte, vom Boden heruntergelettert und hatte die Dinge gehen lassen, wie sie gingen. Vom Eigentümer des Fuhrwerks wegen seines dummen Streichs zur Rede gestellt, erwiderte sich Dieckang bereit, 15 M. Schadenersatz zu zahlen; statt aber dieser Verpflichtung nachzukommen, ging der rothselensunkundige Wäschensamler zur Spandauer Polizei und denunzirte den Sommer noch obendrein wegen Erpressung. Dem er angab, Sommer habe ihn unter Drohung mit sofortiger Verhaftung zur Abgabe jenes Zahlungsbetrags gezwungen. Die Strafkammer des Landgerichts II erkannte diesfalls gegen Dieckang wegen wissenschaftlicher falscher Anschuldigung auf 1 Monat Gefängniß, wegen großen Unfugs außerdem auf 1 Woche Haft.

Eine recht sonderbare Angelegenheit wegen großen Unfugs wurde gestern vor der 96. Abtheilung des hiesigen Schöffengerichts verhandelt. Die Methode der amerikanischen Methodisten, auf freien Felde religiöse, sog. Erweckungsversammlungen

abzuhalten, hat in Berlin bekanntlich in gewisser Art Nachahmung gefunden. Einige Pastoren, die von der Ansicht ausgehen, daß der gesungene Glaubensmuth am besten durch „Gottesdienste im Freien“ wieder aufgeführt werden könne, veranstalten von Zeit zu Zeit für ihre Gemeinden fromme Zusammenkünfte unter freiem Himmel, und keine Behörde hat etwas dagegen. Auch der Herr Pastor Witte gehört zu den „geistlichen Dürten“, welche auf dieses Mittelchen nicht verzichten und so hielt er am 5. September dieses Jahres für die Mitglieder der „Golgathagemeinde“ eine solche Versammlung ab. Mitten in seinen erbaulichen Worten wurde der Redner plötzlich gestört; aus dem offenen Fenster des ersten Stockwerks eines Nachbarhauses kamen Töne, drang Musik. Aber es war kein Sphärensang, keine Engelsmusik: die lustigen Weisen eines Wiener Walzers wurden durch die Takte eines gerade beliebigen Gassenbauers abgelöst. Der geistliche Herr und seine weibliche und männliche Zuhörerschaft nahm ein Vergnügen und man — denunzierte den Spieler, einen Pankeleien B. bei der Staatsanwaltschaft. Diefelbe sah in dem Klavierpiel bei offenem Fenster während des Gottesdienstes einen „groben Unfug“ und deshalb stand gestern der Liebhaber der Strauß'schen Melodien vor dem Richter. Er verteidigte sich auf einfache Art: er sagte, er hätte keine Ahnung von der frommen Feier in seiner Nähe gehabt. Da ihm das Gegenheil nicht bewiesen werden konnte, so sprach ihn der Gerichtshof frei. Dieser „merkwürdige Kriminalfall“ gehört jedenfalls auch in das Register der Zeitgeschichte.

Reichsgerichts - Entscheidung. Leipzig, 19. November. Der Reichstagsabgeordnete Bebel beschäftigte gestern wieder das Reichsgericht und zwar handelte es sich um die bekannte Mannheimer Angelegenheit. Mitte Juli u. A. war Bebel nach Mannheim gekommen und hatte vielfach Verkehr mit den dortigen Sozialdemokraten gehabt. Da auch weitere Kreise der sozialistischen Partei den Abgeordneten Bebel zu hören wünschten, aber befürchtet werden mußte, daß die Polizei einer Versammlung in einem Lokale Schwierigkeiten bereiten werde, so wurde beschlossen, daß am Sonntag, den 19. Juli, ein Spaziergang nach der von Mannheim etwa eine Stunde entfernten Neckarhöhe, einer ziemlich versteckt liegenden Wiese stattfinden sollte. Dies geschah denn auch und die 80-100 dort zusammengekommenen Sozialdemokraten ließen sich von Bebel über die Stellungnahme seiner Partei zu der Dampfersubventionsvorlage, über die Zollpolitik u. s. w. Vortrag halten. Auch andere Herren traten noch als Redner auf. Später wurde diese Versammlung der Polizei bekannt und es wurde gegen Bebel, Dreesbach, Billig und Reichert Anklage auf Grund der §§ 10 und 13 des badischen Vereinsgesetzes erhoben. Dieses Gesetz gleicht im allgemeinen den in anderen deutschen Staaten bestehenden Vereinsgesetzen, wie sie die Zeit nach 1848 geregelt hat, nur macht es einen Unterschied zwischen einfachen Versammlungen und Volksversammlungen. Danach können Versammlungen von Jedermann und überall ohne Erlaubnis der Polizei einberufen werden, zu Volksversammlungen aber, namentlich auch zu solchen unter freiem Himmel ist die Erlaubnis der Polizei erforderlich. Das Landgericht nahm nun zwar an, daß Bebel und Dreesbach als Veranstalter, Leiter und Redner, die anderen beiden Angeklagten nur als Redner thätig gewesen waren, sprach sie aber frei, weil die Versammlung nicht als Volksversammlung anzusehen gewesen sei. Der Staatsanwalt legte dagegen Revision ein, die vom Oberlandesgerichte Mainz, als oberstem bessischen Gerichtshof für begründet erachtet wurde, indem dasselbe ausführte, die fragliche Versammlung sei eine Volksversammlung gewesen, weil wenigstens 80 Personen daran theilgenommen und weil der Zutritt nicht nur ganz bestimmten Personen freigestanden habe. Daraufhin verurtheilte dann das Landgericht Mannheim Bebel und Dreesbach zu 50, die übrigen Angeklagten zu 20 M. Geldstrafe. Die Revision sämtlicher Angeklagten, welche gestern den ersten Strafsenat des Reichsgerichtes beschäftigte, rügte in der Hauptsache prozessuale Mängel, was allein die Zuständigkeit des Reichsgerichtes begründete. Indirekt wurde auch Verlegung des bessischen „Volksversammlung“ gerügt. Die Ausführungen des Oberlandesgerichtes waren jedoch nach Ansicht des Reichsanwalts so klar, daß er die Revision als unbegründet bezeichnete. Die prozessualen Rügen wurden, ebenso wie die materiellen, vom Reichsgerichte für unbegründet erachtet und es verwarf deshalb die Revision.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Zur Buchdruckerbewegung. Am 1. November stellten die in der Buchdruckerei des Herrn Professor G. Langenscheidt, Halle'sche Str. 17, beschäftigten Setzer und Maschinenmeister die Arbeit ein, da der betreffende Prinzipal den neuen Tarif nicht in allen Punkten anerkennen wollte und dem Gesuchen, sich der allgemeinen Regelung der Arbeitszeit anzuschließen, ein kategorisches „Nein“ entgegenstellte. Herr L. hat in seinem Gesuche die sogenannte „englische“ Arbeitszeit eingeführt, und zwar von 7 Uhr früh bis 5½ Uhr Abends, bei 1 Stunde Frühstund und 1 Stunde für Mittag. Die vom Berliner Gehilfenverein angenommene „englische“ Arbeitszeit ist von 7-5 Uhr, bei ½ Stde. für Frühstund und ½ Stde. für Mittag. Herr L. weigerte sich, diese Zeit einzuführen, da er dadurch täglich 1 Stunde per Arbeiter verlieren würde. Daß die englische Arbeitszeit anstrengender ist, als die gewöhnliche, dies bestreitet Herr L. Man schlug ihm dann vor, die gewöhnliche Arbeitszeit, das heißt mit einer Mittagspause von 1½-2 Stunden, einzuführen. Da erwiderte er, daß er dann Abends zu viel Gas verbrennen würde. Da Herr L. jede weitere Unterhandlung ablehnte, legten vier Setzer und zwei Maschinenmeister die Arbeit nieder; zwei Setzer und ein Korrektor blieben stehen; einer der stehenden Setzer ist Nichtvereinsmitglied, während sämtliche Ausgetretene und auch die anderen zwei stehenden Arbeiter dem Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker angehören. Herr L. verklagte nun die sechs Arbeiter beim hiesigen Gewerbegericht wegen Nichterhaltung der kontraktlich bedungenen achtstündigen Arbeitszeit auf einen Schadenersatz von 20-30 M., je nach dem achtstündigen Durchschnittsverdienste der Betroffenen. Fünf der Beklagten waren erkrankt, dem Sechsten konnte die Verladung wegen Unaufmerksamkeit nicht aufgestellt werden. Der den Termin leitende Beamte schlug eine Strafe von 10 M. pro Mann vor, womit Herr L. nun sich einverstanden erklärte, indem er sagte, es wäre ihm nicht um das Geld zu thun, sondern er wolle sein Recht haben. Die Beklagten erklärten jedoch kurz und bündig, daß sie sich darauf nicht einlassen wollen. Dieselben wurden daher zum Schadenersatz und Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt, wogegen sie jedoch Berufung beim königl. Amtsgericht eingereicht haben. Bezeichnend für die Geschäftstaktik des Herrn L. dürfte es sein, daß in seinem Gesuch auf sechs Setzer acht Verbrüderungen entfallen. Als einer dieser Verbrüder am 1. Oktober seine Lehrtätigkeit beendet hatte, erklärte ihm der Sohn des Prinzipals, daß er ihn nicht freisprechen könne, da er noch nicht genug gelernt habe! Er stellte ihm die Alternative entweder noch zwei Monate nachzulernen, oder aber er würde ihn freisprechen und gleich entlassen. Der junge Mann, wahrscheinlich aus Furcht, keine Stelle zu finden, erklärte sich bereit, sich zwei Monate länger ausnützen zu lassen.

Vereine und Versammlungen.

Der Fachverein der Mechaniker, Optiker, Uhrmacher, chirurgischer und anderer Instrumentenmacher hielt am Mittwoch, den 17. November, eine sehr zahlreich besuchte Mitgliederversammlung in Neff's Restaurant, Kommandantenstr. 71-72 ab. Wegen Nichtanwesenheit des Herrn Dr. Arndt konnten die beiden ersten Punkte der Tagesordnung: Vortrag über Berufs-

frankheiten und Diskussion, nicht stattfinden und wurde zu Punkt 3: Verschiedenes geschritten. Nach den Ausführungen mehrerer Redner macht es sich immer bemerkbarer, wie notwendig ein festes Zusammenhalten der Berufsgenossen ist. Ein Redner theilte mit, daß in der Werkstatt von Biedermann und Cernikow 15 M. Lohn pro Woche gezahlt wurde und bei einer 13stündigen Arbeitszeit die tüchtigsten Gehilfen 21, ausnahmsweise 24 M. verdienen. Trotzdem sei den Arbeitern eine Lohnreduktion von 20 Pct. in Aussicht gestellt worden. Es wurde beschlossen (da sich die Gehilfen diese Lohnreduktion nicht gefallen lassen werden), falls die genannte Firma Arbeiter durch Zeitungsinserte zu engagieren versuchen sollte, eine Gegenanzeige einreichen zu lassen. Daß aber auch in mehreren anderen Werkstätten sehr „glänzende“ Zustände herrschen, bewiesen die Ausführungen einiger Redner. So wurde mitgeteilt, daß z. B. bei Bonack 14 Lehrlinge und keine Gehilfen beschäftigt sind. Bei Schiebel und Pletz unterliegt seit einiger Zeit die Gehilfen auf „Ritnahme“ untersucht werden. Sehr gerügt wurden noch die in verschiedenen Werkstätten eingeführten sehr hohen „Strafgelder“, welche bei der Firma Naglo bis 1 M. betragen sollen. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, dafür zu sorgen, daß diese Strafgelder nur im Interesse der Gehilfen verwendet werden. Als dann wurde gerügt, daß in der Werkstatt von Krüger leider bis 10 Uhr Abends gearbeitet würde, statt die leeren Plätze besetzen. Zu bedauern sei es, daß einige Kollegen selbst aus eigenem Antriebe die Arbeitspreise so weit wie möglich herunterbringen. Die Beschlusfassung über den von einem Mitgliede gestellten Antrag: „Im Norden Berlins eine Wanderversammlung abzuhalten“, wurde bis nach Weihnachten vertagt. Ferner wurde beschlossen, nach Weihnachten möglichst Mitglieder zu sachwissenschaftlichen Vorträgen heranzuziehen. Die irrtige Angabe der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“, den hiesigen Fachverein als Zahlstelle des Verbandes aufzuführen, beantragte Herr Schramm zu berichtigen, da der Verein ein selbstständiger Fachverein sei und hier selbst auf dem Verein eine Zahlstelle des Verbandes existiere. Herr Salbach machte auf das am 4. Dezember stattfindende erste Stiftungsfest aufmerksam und bat um recht rege Theilnahme der Kollegen an demselben. Nachdem der Tagesorden erledigt, schloß der Vorsitzende, Herr Spieß, die Versammlung um 12 Uhr.

Der Fachverein der Steindrucker und Lithographen hielt am Donnerstag, den 18. d. M., bei Gratweil, Kommandantenstr. 77-79, eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher der Vorsitzende des Vereines einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über „einen von Herrn G. Blum verfaßten, in der „Lithographia“ Nr. 27 und 28 abgedruckten Artikel“ hielt. Dieser Artikel enthielt in seiner Einleitung folgendes: „Es ist erquickend, in einer Zeit, wo der Herd der Streiks fortwährend durch die sogenannten Fachvereine — mit sozialdemokratischer Schablone — gehörig gerührt und anstatt Berührung steter Unfrieden zwischen Arbeitnehmer und Geber in ekelhaft gehäffiger Weise gefacht wird, wieder einem Feste zu begegnen u. s. w.“ Dieser Artikel war anlässlich der Feier eines 50jährigen Steindruckerjubiläums geschrieben. Der Herr Vortragende entledigte sich seiner Aufgabe in durchaus sachlicher Weise und wies darauf hin, daß man sich eigentlich nicht zu wundern brauche, wenn ein ehemaliger Apostel der Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine die Gelegenheit benutzte, zu einer Zeit, wo man von allen Seiten ein scharfes Augenmerk auf die Fachvereine hat, diese zu denunzieren. Wer heizt denn den Herd der Streiks? fragt Redner. Doch nicht etwa die Arbeiter oder die Fachvereine. Nein, die heutige Produktionsweise und ihre schädliche Einwirkung auf die soziale Stellung der Arbeiter ist Ursache des Streiks. Der Arbeiter wisse sehr wohl, daß ein Streik ein zweischneidiges Schwert ist und erst als letztes Mittel zu betrachten sei. Der Arbeitslohn regelt sich nach Angebot und Nachfrage. Man könne doch dem Arbeiter nicht zumuthen, daß er seine Arbeitskraft um jeden Preis losschlägt; ein Vorkäufler gehe auch nicht zur Börse, wenn ihm der für seine Papiere gebotene Preis nicht günstig erscheint. Der aufgeregte Arbeiter ist überzeugt, daß durch einen Streik, wenn er auch noch so günstig für den Arbeiter ausfällt, die Nothlage der arbeitenden Bevölkerung nicht dauernd gebessert werden kann. Er ist aber ferner überzeugt, daß durch Einführung eines geselligen Normalarbeitestages, welcher Produktion und Konsumtion regelt, dem Arbeiter sehr geholfen werden kann, weil dadurch die Arbeitslosigkeit gelindert und Arbeitsgelegenheit geschafft wird. Bei Lohnabzügen weise man den Arbeiter immer darauf hin, daß die Konkurrenz auf dem Weltmarkt dies erfordere. Man möge aber auch einmal ernstlich daran denken, ob dieses beliebte Mittel nicht endlich zum Ruin der Industrie führen muß. Das Märchen von der „sozialdemokratischen Schablone“ charakterisire den Herrn Artikelsschreiber am besten; er will dadurch glauben machen, die Fachvereine treiben Politik. Erst hätte er doch die Kasse in die Statuten der Fachvereine stecken sollen; bei letzteren sei es nicht so, wie bei den Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereinen. Im Statut sei extra darauf hingewiesen, daß Politik vollständig ausgeschlossen sei. Dem Fachverein ist jeder Kollege angenehm, ob er antisemitisch, sozialistisch oder deutschfreisinnig gesonnen. Es handelte sich einfach um die Interessen der Gewerkschaft; hier sei ein Jeder berufen, mitzuarbeiten. Referent schloß mit den Worten: Lassen Sie uns auf ruhigem, geselligem Wege suchen, unsere Interessen zu vertreten und die Schmutzkonkurrenz zu beseitigen. (Lebhafter Beifall.) In der Diskussion, an der sich mehrere Redner im Sinne des Vortragenden beteiligten, wurde auf die sogenannte „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit“ noch besonders hingewiesen, welche oftmals darin besteht, daß man die älteren Arbeiter einfach entläßt und durch junge Arbeitskräfte ersetzt. Daraus gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die heute tagende Versammlung des „Fachvereins der Steindrucker und Lithographen“ protestirt ganz entschieden gegen die dem Verein in der „Lithographia“ Nr. 27 und 28 durch Herrn G. Blum unterzeichneten Tendenz und erblickt darin eine grundlose Verdächtigung. Die Kollegen Berlins werden nach wie vor unentwegt zu dem Fachverein halten, indem sie nur hierin eine Förderung ihrer Interessen erblicken.“ — Darauf wurde mitgeteilt, daß der unentgeltliche Arbeitsnachweis des Vereines sich bei Speltzhofer, Weinbergsweg 15 b, befindet. Ferner wurde beschlossen, im Monat Februar ein Winterfest zu feiern. Nach Erledigung einiger Fragen wurde die Versammlung geschlossen. Die nächste Versammlung findet am 16. Dezember in demselben Lokale statt.

Charlottenburg, 17. November. Eine öffentliche Versammlung der Maurer Charlottenburgs und Umgegend tagte hier am 15. d. M. im Lokale des Herrn Wegelin, Wilhelmplatz 1. Zunächst erstattete die Lohnkommission ihren Rechenschaftsbericht. Hiernach betrug die Einnahmen 445,50 M., Hiervon wurden vorausgibt: an die Zimmerer Berlins 100 M., an die Töpfer Berlins 50 M., für die Kapitulationskommission 100 M., sonstige kleinere Ausgaben 7,10 M. In Summa 257,10 M. Der Kassenbestand beträgt demnach zur Zeit 188,40 M. Dem Kassirer wurde hierauf Decharge erteilt. Als dann wurde die Neuwahl einer aus 7 Mitgliedern bestehenden Lohnkommission vollzogen und die Gewählten ermahnt, mit demselben Eifer ihres Amtes zu walten, wie ihre Vorgänger. Darauf sprach Herr Grothmann über die Arbeitsverhältnisse im Maurergewerbe in der Vergangenheit und Gegenwart. Er forderte auf, die Arbeitszeit so viel als möglich zu verkürzen, um den vielen Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit zu verschaffen. Herr Blaurock aus Berlin sprach in demselben Sinne; er kritisierte alsdann die heutigen Innungsbestrebungen und sprach über die Ursachen der in letzter Zeit so häufigen Hauseinstürze. Er führte u. A. aus, daß die Schuld hieran nicht allein auf Seiten der Arbeitgeber liegt, sondern die Arbeiter selbst hieran mit schuldig seien. Durch festes Zusammenhalten der Arbeiter im Baugewerbe konnte viel zur Verhütung dieser Uebelstände er-

reicht werden. Nachdem noch einige Redner in ähnlichem Sinne gesprochen hatten, erfolgte der Schluß der Versammlung unter Hochrufen auf die Einigkeit der Arbeiter.

Fachverein der Kohrleger. In der letzten Vereinsversammlung hielt der Vorsitzende des Vereines eine Ansprache an die Mitglieder, in welcher er auf die Thätigkeit des Vereines im letzten Jahre hinwies. Er theilte mit, daß der Verein zur Zeit 71 Mitglieder zählt. Hierauf erstattete der Kassirer den Kassenbericht; demnach beträgt der jetzige Kassenbestand 123 M. — Bei der alsdann vollzogenen Vorstandswahl wurden gewählt die Herren Becker und Frisch zu Vorsitzenden; Keder und Rodel zu Schriftführern; Krebs und Frisch zu Kassirern und Tollsdorf, Glade und Linke zu Revisoren. Ferner wurden zu Kommissionsmitgliedern gewählt die Herren Voigt, Schuster, Kupplich, Neumann, Rosemann, Krohn und Hauf. — Das Arbeitsnachweisebureau befindet sich jetzt Dresdenerstr. 48 im Lokale des Herrn Gerlich.

Fachverein sämtlicher im Drechslergewerbe beschäftigten Arbeiter Berlins. Dienstag, den 23. November, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Wobhaupt, Manteuffelstraße 9, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes betreffend die Antwort der hiesigen Drechslerinnung auf die im Fachverein am 7. Oktober d. J. gefasste Resolution. 2. Die Fachkommission und deren Werth zur Erzielung besserer Arbeitsbedingungen. 3. Wahl der Anspartarbeiter-Fachkommission. 4. Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern. 5. Verschiedenes und Fragelasten. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. Der Vorstand ersucht alle Mitglieder, die Agitation für den Verein rege zu betreiben, für Anwerbung neuer Mitglieder nach Kräften zu wirken und die Vereinsversammlungen regelmäßig zu besuchen. Zur Entgegennahme von Beiträgen ist der Kassirer Herr Buchmann jeden Sonntag Vormittag von 10 Uhr an im Lokal Naumynstr. 78 parterre anwesend.

Unterstützungsverein deutscher Schuhmacher. Montag Abends 8½ Uhr Versammlung bei Säger, Grüner Weg 23. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Bentendorff über Galileo Galilei. 2. Die Fachschule. Gäste sind willkommen.

Bereinigung deutscher Stellmacher. Montag, den 22. November, Abends 8 Uhr, Versammlung in Heise's Salon, Lichtenbergerstraße 21. Tagesordnung: 1. Abrechnung des Unterstützungsfonds. 2. Wahl eines Schriftführers. 3. Verschiedenes und Fragelasten.

Die öffentliche Tischlerversammlung, welche in der Sonnabendnummer angelündigt wurde, findet am Montag Abends 8½ Uhr, in „Sandsouci“, Rottbuserstraße 4a, bestimmt statt.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler etc. Heute (Sonntag) Nachmittag 4 Uhr Versammlung im Lokale des Herrn Knorr in Mariendorf. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Erläuterung des Kranken- und Hilfskassengesetzes. 3. Welche Kassen sind für den Arbeiter und Handwerker die geeignetsten. — Jedermann hat Zutritt.

In der freireligiösen Gemeinde spricht heute, Sonntag, Vormittags 10 Uhr, Rosenhalerstraße 38, Herr Schäfer über das Thema: „Eine Lebensbetrachtung zum Todtenfest“. Zutritt steht Gästen frei. — Am Montag Abends 8½ Uhr findet Niedereckstraße 20 eine geschäftliche Versammlung der Mitglieder statt.

Unterstützungsbund der Hausdiener Berlins. Montag, den 22. November, Abends 9 Uhr, bei Neff, Kommandantenstr. 71-72, Versammlung. Tagesordnung: 1. Mittheilungen. 2. Der gegenwärtige Stand des Bundes und seine nächste Aufgabe. Referent: Oswald Grauer. 3. Wahl eines Beisitzers. 4. Aufnahme neuer Mitglieder, Fragelasten. Gäste willkommen.

Verein der Einseker (Tischler). Außerordentliche Generalversammlung Sonntag, den 21. d. M., Vormittags 10½ Uhr, Neue Friedenstr. 44.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen (C. S. Nr. 26). Öffentliche Versammlung Montag, den 22. November, Abends 8½ Uhr, Oranienstr. 180, in Klein's Restaurant. Vortrag des Herrn Stadts. Göcki: „Unsere Krankenkassengesetzgebung.“ Herren haben als Gäste Zutritt.

Ortskrankenkasse der Korbmacher. Generalversammlung am Montag, den 22. November, Abends 7½ Uhr, Wabertstraße 21, bei Otto. Tagesordnung: 1. Wahl. 2. Statutenänderung (§ 13). 3. Verschiedenes.

Verein zur Wahrung der Interessen der in der Hutfabrikation beschäftigten Arbeiter. Montag, den 22. November, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Jacob, Bartelstr. 1, Versammlung. Tagesordnung: Vortrag, Diskussion, Verschiedenes, Fragelasten.

Gesang- und gesellige Vereine am Sonntag. Männergesangverein „Firmitas“. Abends 6 Uhr in der „Armania“, Brangelstr. 10: Lokal- und Instrumentalkonzert. — Verein „Lebensfreude“. Abends 7 Uhr Unterhaltungsabend in Keller's Salon, Koppenstraße 35.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine etc. am Montag. Gesangverein „Männerchor Linde“ Abends 8 Uhr Naumynstraße 70 bei Etob. — Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 8 einhalb Uhr im Restaurant, Naumynstr. 78. — Turnverein „Hafenbunde“ (Vehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr Diefenbachstr. 60-61. — Bitterklub „Amphion“ Abends 8 einhalb Uhr im „Aurfürstenteller“, Poststr. 5.

Kleine Mittheilungen.

Trier, 18. November. Auf den von Saarbrücken kommenden um 11 Uhr hier einlaufenden Personenzug wurde beim Passiren einer Brücke kurz vor der Station Trier geschossen. Die Kugel durchbohrte beide Fenster einer gut besetzten Wagenabtheilung.

Hauseinsturz. Köln a. Rh., den 17. November. Zu unserer gestrigen Mittheilung schreibt uns ein Leser ausführlicher: „Schon wieder hat die neue billige Baukunst ihre Opfer gefordert. Heute Nachmittag 3 Uhr stürzte in der Neustadt ein neuerbautes Hinterhaus zusammen. Dasselbe war vier Stock hoch und bereits soweit fertiggestellt, daß die Zimmerleute am andern Tage das Dach anstellen sollten. Ich war zufällig dicht dabei beschäftigt. Mit einem Male höre ich ein donnerartiges Getöse, ich dachte erst, daß ein schwerer Steinarten kippte. Da hörte ich auch schon, wie Einer sagte, daß ein Haus eingestürzt wäre. Ich begab mich sofort dorthin. Der Anblick war gräßlich; ein Chaos von Steinen und Brettern, weiter war nicht zu sehen. Ein Maurer wurde von Anderen fortgeschleppt, und unten im Grunde lagen noch ein paar Andere, von denen einem der Arm an der Schulter sozusagen abgedrohen war. Mehrere lagen noch unter den Trümmern. Es standen nur noch die Kellermauern, alles Andere war eingestürzt. Die Maurer waren, wie ich hörte, eben dabei gewesen, die Kollschicht oben aufzusetzen. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle und begann die Nachsungen. Abends 6 Uhr wurde der letzte Todte, ein Särbauer, der schon am Fußbodenlegen war, herausgeholt. Sechs Mann sollen ihren Tod gefunden haben. Die Maurerarbeiten sind, wie ich erfahre, vom Maurer- oder Baumeister (wie die Herren sich gerne nennen hören) Bodenheim ausgeführt. Es ist überhaupt ein trauriges Wesen mit der Bauarbeit in Köln. Die Arbeiten werden zu den aller-niedrigsten Preisen angenommen und dann zurecht gefuscht. Wenn hier die Woche fünf Zimmerleute verunglücken, so möchte man noch von Glück sagen, daß es nicht mehr waren. Denn Hüftung ist bei einem Zimmermeister ein Wort, das in seinem Verston nicht zu finden ist. Wenn man sich nicht von den Maurern ein paar Dielen erbetteln kann, so muß man beim Dachaufstellen auf den nackten Balken herumspinnen, die alle nur Halbholzer und zum Theil so geschmitten sind, daß sie mitunter kaum 4 Zentimeter volle Kante haben. So traurig sieht

es hier mit dem Zimmerergewerbe, und könnte die Behörde sicher ein gutes Werk thun, wenn sie ihr Augenmerk einmal hierauf richten möchte. Für andere Maßregeln haben sie ja immer Zeit.

Kürth, 17. November. Wiederum zwei Unglücksfälle. Zwischen Stein und Schweinau gerieth gestern Abends nach 9 Uhr der Wagenwärter Wirth unter einen Wagen, welcher dem Unglücklichen über beide Köpfe hinwegging. — Wagenwärter Deubler wurde gestern Nacht 11 Uhr bei Schnellzug 138 im Bahnhof Neustadt a. N. todt aufgefunden. Wahrscheinlich wollte derselbe auf den im Gange befindlichen Zug springen, wobei er herabfiel und verunglückte.

Wien, 17. November. (Rohheit eines Vaters.) In Loebersdorf erreichte am Sonntag, den 14. d. Mts., der dortige Einwohner Steinbacher durch seine geradezu unmenschliche Rohheit allgemeine Entrüstung. Derselbe hatte mit seinem Weibe, welches erst vor acht Tagen während der großen Feuersbrunst in Folge des ausgehenden Schredens niedergekommen war, einen heftigen Streit, in welchem der Mann sich soweit vergaß,

daß er die arme Frau aus dem Bette riß und zur Thür hinausstieß. Auf ihre Rufe: „Mein Kind! Mein Kind!“ öffnete er nochmals die Thür und schleuderte den acht Tage alten Säugling der auf der Erde liegenden Mutter nach. Das geschah aber mit solcher Wucht, daß das arme Kind an die gegenüberliegende Mauer anstieß und mit zerschmettertem Kopfe zu Boden fiel. Der barbarische Vater wurde am nächsten Tage verhaftet und dem Kreisgerichte Wiener-Neustadt eingeliefert.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Caution beizufügen. Beilebige Antwort wird nicht ertheilt.
Abonnent Sch. X. Bemühen Sie sich nach unserer Expedition, Zimmerstraße 44; dort können Sie die betreffenden Zeitungsnummern durchsehen.
P. M., Lothringerstraße. Ihre Postkarte ist zu spät eingetroffen. Alle für den redaktionellen Theil bestimmten Einblendungen sind an die Redaktion, Deuthstr. 2, zu adressiren.

A. G., Ruhla. Unseres Erachtens ist die Krankenkasse nicht verpflichtet, Ihnen die gekaufte Brille zu bezahlen, da kein Fall der Erkrankung vorliegt, sondern Ihre Kurzsichtigkeit schon seit langer Zeit vorhanden ist.

Zwei Wettende. Mit vollendetem 21. Jahre wird man großjährig (majorann oder mündig). Doch erreicht man gewisse staatsbürgerliche und andere Rechte erst mit vollendetem 25. Jahre.

W. 35. Auch aus Wecheln findet eine Exekution erst statt, wenn ein Prozeß vorausgegangen und eine Verurtheilung erfolgt ist. Wenn die Exekution fruchtlos ist, so kann der Gläubiger verlangen, daß der Schuldner den Offenbarungseid leistet, d. h. ein vollständiges Vermögensverzeichnis eidlich erbringt.

Schöneberg. A. D. Bei Mitglied mehrerer Hilfskassen ist, kann von jeder derselben Krankengeld verlangen, wenn die Statuten nichts anderes bestimmen.

W. B., Rüdersdorferstraße. Der Bericht befindet sich bereits in der letzten Freitagsnummer unseres Blattes.

Theater.

Sonntag, den 21. November.
Opernhaus. Lohengrin.
 Morgen: Der Wildschütz, oder: Die Stimme der Natur.
Schauspielhaus. Das Testament des großen Kurfürsten.
 Morgen: Graf Waldemar.
Deutsches Theater. Kopf und Schwert.
 Morgen: Der schwarze Schleier.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Hochzeit bei Laternenschein.
 Morgen: Der Viceadmiral.
Wallner-Theater. Der Verschwenker.
 Morgen: Die Sternschnuppe.
Victoria-Theater. Der Müller und sein Kind.
 Morgen: Amor.
Ostend-Theater. Das neue Gebot.
 Morgen: Diefelbe Vorstellung.
Residenz-Theater. Georgette. Schauspiel in 4 Akten von B. Sardou.
 Morgen: Diefelbe Vorstellung.
Zentral-Theater. Der Waldteufel.
 Morgen: Diefelbe Vorstellung.
Bellealliance-Theater. Therese Krone.
 Morgen: Diefelbe Vorstellung.
Walthalla-Theater. Die Piraten.
 Morgen: Gräfin Dubarry.
Römischtädtisches Theater. Von Schrot und Korn.
 Morgen: Diefelbe Vorstellung.
Kaufmann's Variete. Spezialitäten - Vorstellung.
Amerikan-Theater. Spezialitäten - Vorstellung.
Reichshallen - Theater. Spezialitäten - Vorstellung.
Concordia - Theater. Spezialitäten - Vorstellung.

Freitag Abend 8 Uhr entschlief nach kurzem Leiden in Folge einer Operation mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater
Ferdinand Eisert
 im Alter von 67 Jahren. [1122]
 Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 1 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses am Friedrichshain aus statt.
Marie Eisert nebst Kindern.

Zentral-Kranken- u. Begräbnis-Kasse für Frauen u. Mädchen
 (G. d. Nr. 26).
 Die zum Montag, den 22. d. M., angekündigte Versammlung, welche in Klein's Restaurant tagen sollte, findet **nicht** statt.
 1093] Der Vorstand.

Verein z. Wahrung d. Interessen der in der Hutfabrikation beschäftigten Arbeiter.
 Montag, den 22. d. M., Abends 8 Uhr
Versammlung
 Gartenstraße 1a.
 Tagesordnung:
 1. Bericht.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 4. Fragelasten.
 1119] Der Vorstand.

Fachverein sämmtlicher im Drechslergewerk beschäftigten Arbeiter Berlins.
Versammlung
 am Dienstag, den 23. d. M., Abends 8 Uhr, bei **Wohlhaupt**, Mantuffeststr. 9.
 L. D.: S. redaktionellen Theil dieser Zeitung.
 Diese Versammlung findet bestimmt statt.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 1117] Der Vorstand.

Schuh- u. Stiefel-Fabrik
 von **W. Krüger**, Schuhmachermeister,
 Berlin SO., Kaufherrplatz 3.
 Affortirtes Lager von Herren-, Damen- und Kinder-Stiefeln. Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen schnell, sauber und billig.

Roh-Tabak! [1125]
 Carmen à 95 Pf., Brasil à 80 Pf., Java à 90 Pf., wie preiswerthe Smatra- und Java-Decken empfehlen
W. Bergemann & Co.,
 38. Alexanderstr. 38.

Gegen Theilzahlung:
 Paletots, Herren- und Knaben-Anzüge, sowie Damenkleider, Winter-Mäntel etc.
 im Tuch-Geschäft [954]
Prinzenstr. 53,
 gegenüber der Turnhalle.

Einen Lehrling verlangt
Gartsch, Schuhmachermeister,
 1116] C., Kaul's Hof Nr. 2a, Laden.
 E. Puschelarbeiterin w. v. Wasmannstr. 30 d. 3 L.

Einfasserin a. Filzschuhe
 verlangt Langestr. 25, v. 2 Tr. b. Entrich.

Einen Sohn achtbarer Eltern sucht als Lehrling
G. Tischler, Pianofabr., Oranienstr. 37.

Cigarren-Hausarbeiter
 verlangt Weinbergsweg 15b im Cigarrengeschäft.

Stadt-Theater.

(Früher Alhambra-Theater.) Wallnertheaterstr. 15.
Therese Krone's.
 Lebensbild mit Gesang in neun Bildern von Carl Daffner.
 Vor der Vorstellung:
Großes Concert,
 ausgeführt von der Hauskapelle unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. Theodor Franke.
 Anfang des Concerts:
 Wochentags 7 Uhr, Sonntags 6 Uhr.
 Anfang der Vorstellung:
 Wochentags 7¹/₂ Uhr, Sonntags 7¹/₂ Uhr.
 Das Theater ist mit elektrischer Beleuchtung versehen.

Eden-Theater.

(Früher Louisenst. Theater.) Dresdenerstr. 72-73.
Das großartigste Programm der Residenz.
The Royal Yokohama Group (6 Personen), japanische Produktionen. **Family Gibin**, bestrenommirte Akrobaten und Gymnastiker (5 Pers.).
Mr. Nizarros, Kraftproduktion an den indischen Ringen. **Mr. Rejon**, Bahn-Athlet. **Family Edwin Gale**, Beloziped - Artisten. **Riegels Balletgesellschaft**, 12 Damen, 2 Herren. **Paula u. Ludwig Sellheim**, Eugen Jocher.
Mr. Finée, Koncertsänger.
 Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 6¹/₂ Uhr.
Montag: Große Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 7¹/₂ Uhr.

Vasage 1 Tr. 9 M. — 10 M.
Kaiser-Panorama.
 Neu! Zum ersten Male:
 Dritte Reise durch Savoyen.
 Zweite Reise durch das malerische Schottland.
Bertha-Reise. — Carolinen-Inseln.
 Eine Reise 20 Pfennig. Kinder nur 10 Pf.

Empfehle meine [890]
Glas-, Porzellan- und Tackelwerk.
 Solide Preise. Handlung Große Auswahl.
A. Karle, Kaufherr-Platz 1.

Schuh- und Stiefelwaaren-Fabrik
 von **Gustav Schultze**,
 Schuhmachermeister,
 Oranienstraße 5, Zur Schlanken 5,
 beim „lieben Gustav“.

Die besten Stiefel auf der Welt
 Die Schlanke 5 auf Lager hält.
 Sohlen kernig.
 Façon hochfein, gutstehend auch noch obendrein.
 Drum möge Jeder den Weg riskiren.
 Empfehle meine seit 26 Jahren von dem größten Theil der Bevölkerung Berlins anerkannten, bestrenommirten Fabrikate zu den solidesten Preisen und bitte alle Freunde und Bekannten, sowie eine werthe Nachbarschaft um ihren werthen Besuch.
 Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden schnellstens und billig ausgeführt.
 Bitte auf vollen Namen zu achten. [1065]

Und sich von der Billigkeit überzeugen.
 Der „**liebe Franzel**“ ist aus seiner 34jährigen Fremde zurück.
 Und wird nun, wie sein Vater, der „**liebe Gustav**“, auch versuchen sein Glück.
 1065]

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir **Sonnabend, den 20.**
 d. Mts. im Hause
Jägerstrasse No. 18
 einen Spezial-Ausverkauf unserer Biere eröffneden, und daß die Oekonomie dem Restaurateur **Herrn Eduard Pröstel** übertragen worden ist.
 Hochachtungsvoll
Exportbier-Brauerei
Justus Hildebrand,
Pfungstadt.
W. Hildebrand & J. Ulrich.

Begunehmend auf vorstehende Anzeige, halte ich die als vorzüglich bekannten Biere der Exportbier-Brauerei
Justus Hildebrand, Pfungstadt,
 als: „**Gold-Ale**“, „**Märzen-Bier**“ und „**Kaiser-Bräu**“, sowie meinen reichhaltigen Frühstückstisch und Abendkarte einem hochgeehrten Publikum bestens empfohlen.
 Hochachtungsvoll
Eduard Pröstel, Restaurateur.

Ausverkauf
 in **Kleiderstoffen**
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Berliner Barb zu Hauskleidern
 Meter 30, 40—50 Pf.

Eine große Auswahl moderner Kleiderstoffe in vielen sehr hübschen dunklen Farbenstellungen, früher 75 Pf., jetzt Meter 40 und 50 Pf. — Eine große Auswahl Winter-Chevils, wollener kräftiger Stoff für praktische Haus- und Straßenkleider, früher 90, jetzt Meter 50 Pf. — Ein großer Posten glatter, einfarbiger Tuch-Double-Souls, dekatierte kräftige Waare, früher 1,50, jetzt Meter 75 Pf. — Eine große Auswahl sehr hübscher Kleiderstoffe, doppelt breit, früher 2 M., jetzt Meter 90 Pf. und 1 M. — Eine große Auswahl Winterstoffe, doppelt breit, Meter 1,30 bis 1,50 M. — Doppelt breit Tuch-Lama zu Morgenkleidern, Meter 1,20 Mark, 1,50 bis 2 Mark.

Schwarze Double-Cachemirs,
 Meter 1, 1,25, 1,50, 1,80, 2 Mark.

Morgenröde (Schlaf Röde) aus rein wollenem Lama, karriert und glatt, Taille und Aermel mit rein wollenem hochrothem Flanell gefüttert, in allen Größen, 10, 12 und 15 Mark.

Regenmäntel in grosser Auswahl,
 sehr hübsche moderne Herbst-Paletots, Dollmans,
Pellicinen-Mäntel aus dekatierten echten, sehr haltbaren Stoffen
 12, 15, 18, 20 Mark.

Winter-Mäntel in sehr großer Auswahl,
 in jeder Art zu allbekannt billigen Preisen.
Leppiche. **Gardinen,**

Wir verkaufen große Zimmer-
 Leppiche für 5 M., große Dol-
 länder Sophatteppiche 6,50 M.,
 Germania-Sophatteppiche 7,50
 und 11,50 M., Prüll-Teppich-
 streifteppiche 11,50 M., Belour-,
 Plüschteppiche 16,50 M. Bett-
 vorleger 1 M.

schöne neue Muster, Damast-
 Zwirn-Gardinen Meter 40, 50
 und 60 Pf., englische Zwirn-
 Gardinen Meter 1 M., 1,25
 u. 1,50 M. Eine große Aus-
 wahl abgepahter Gardinen zu
 bekannt billigen Preisen.

Sielmann & Rosenberg,
 Berlin, Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse.